

Völkische Netzwerke in
Mecklenburg-Vorpommern



ausgewählte Presseartikel

Steine sammeln für ein neues Leben, jungefreiheit.de, 08. 04. 2005	Seite 2
NPD-Basis Lübbtheen - Siegeszug der braunen Siedler, spiegel-online.de, 26. 09 2006	Seite 5
Artamanen auf dem Vormarsch?, Schweriner Volkszeitung, 15. 11 2007	Seite 8
Die seltsamen Siedler von Koppelow, Ostseezeitung, 17. 11. 2007	Seite 9
Braune Ökosiedler, Störungsmelder.de, 18. 12. 2007	Seite 10
Braune Parallelwelt: Die ideologische Arbeit der HDJ, mit-courage.de, 17. 06. 2008	Seite 11
Neonazis im Internet, süddeutsche.de, 28.07. 2009	Seite 13
Nazis im Maisfeld, keine-gentechnik.de, 10-2009	Seite 15
Vom Regen in die Traufe, bnr.de, 12.02 2010	Seite 20
Siedlungsprojekt in Mecklenburg-Vorpommern: Wohnen und Leben in Nazi-Tradition netz-gegen-nazis.de, 01. 09. 2010	Seite 22
Die netten Ökofaschisten - Besuch bei Familie Müller in Lalendorf Welt am Sonntag, 12.12.2010	Seite 24
Rechtsextremismus in Deutschland - Wo der Nachbar Nazi ist sueddeutsche.de, 06.02.2011	Seite 26
Rechtsextreme Erziehung - Kindheit am rechten Rand, spiegel-online, 21.07.2011	Seite 29
Völkisch-radikale Enklave im Nordosten, Blick nach Rechts, 16.07.2012	Seite 33
GSG-9 Einsatz gegen rechtsradikalen Polizisten, dpa, 10.11. 2012	Seite 35
Rechter Polizist "potenziell gewalttätig", Rosenheim24.de, 19. 11. 2012	Seite 36
Gefährliche Heidentruppe, Blick nach rechts, 27.06.2013	Seite 37

Steine sammeln für ein neues Leben

Reportage: In der Nähe der Kreisstadt Güstrow in Mecklenburg erfüllen sich vier junge Familien den Traum von einem naturverbundenen Dasein auf dem Lande

Marcus Schmidt

Wenn Jan Krauter mit der Hand über die Tischplatte wischt, beginnt der ganze Tisch leicht zu wackeln. Den jungen Mann stört das wenig. Er ist stolz auf den Tisch, auf seinen Tisch. Eigenhändig hat er das gute Stück, das jetzt in der Stube seines Bauernhauses in dem mecklenburgischen Dorf Klaber steht, aus einem Baumstamm getischlert. "Man sieht eben, daß ich Schmied bin und kein Tischler", verteidigt sich Krauter.

Doch das ist nur die halbe Wahrheit. Schmied ist er - Bankkaufmann war er. Bevor der 28 Jahre alte Mann aus Niedersachsen nach Mecklenburg kam. Bevor er begann, mit seiner 22 Jahre alten Frau ein Leben zu führen, das so unmittelbar ist, daß es für das junge Paar selbstverständlich war, den großen Eßtisch für ihr schlichtes Heim nicht in einem Möbelhaus zu kaufen, sondern in Eigenarbeit herzustellen.

Auch in dem Dorf Koppelow, rund 20 Kilometer westlich von Klaber gelegen, steht ein Tisch mit einer Geschichte. Groß, rund und standfest. Er ist nicht selbstgebaut - dafür das Haus, das extra um ihn herum geplant worden ist. "Bei einem so großen Tisch mußten wir uns vor dem Bau Gedanken darüber machen, wo er stehen soll", erzählt Hausherr Huwald Fröhlich, der den Tisch vor einigen Jahren aus einem verlassenen Betrieb in der Nähe gerettet hat.

Mit ihren Frauen und Kindern gehören Jan Krauter und Huwald Fröhlich zu einer kleinen Schar von vier gleichgesinnten Familien, die sich in Mecklenburg den Traum von einem unabhängigen Leben erfüllen. Ganz bewußt haben sich die Männer und Frauen entschieden, aus der Gesellschaft "auszusteigen", um ihr Leben in die eigenen Hände zu nehmen. Ihr Ziel ist es, möglichst viel von dem, was sie zum Leben benötigen, selber herzustellen. Und so backen sie ihr Brot aus dem eigenen Getreide und fertigen Kleidung aus der Wolle ihrer Tiere. Auf den Tisch kommt, was der eigene Garten hergibt, und wenn es notwendig ist, bauen sie auch ihre Häuser selber. Entschlossen stemmen sie sich gegen die Entfremdung der modernen Welt mit all ihren Discount- und Baumärkten und versuchen ihr Leben auf das Ursprüngliche zurückzuführen.

Der große runde Tisch ist häufig Mittelpunkt der Siedler. Neben Familie Fröhlich haben sich heute auch Jan und Gerhild Krauter mit ihren drei kleinen Söhnen zum Essen eingefunden, ebenso die anderen Siedler mit ihren Kindern. Nicht immer wird gemeinsam gegessen. Aber heute ist Mittwoch, und an diesem Tag versammeln sich die Frauen häufig in dem Haus der Fröhlichs, spielen gemeinsam mit den Kindern, backen und kochen. "Ohne die Frauen geht es nicht", sagt Fröhlich. "Unser ganzer Lebensentwurf steht und fällt mit ihnen, unsere Frauen müssen mitmachen." Und mehr Verzicht üben als die Männer, fügt er hinzu. Während diese durch ihre Berufe meist täglich Kontakte mit der "Außenwelt" hätten und häufiger in die Städte, etwa nach Teterow oder Güstrow kämen, seien die Frauen in der neuen Umgebung "mit Sack und Kindern" an den Hof gebunden.

Viele Siedler entstammen der Bündischen Jugend

Vor dem Essen greift Jan Krauter zur Gitarre und stimmt ein Lied an, das von Wanderungen durch ferne Länder erzählt. Alle singen mit, der Text ist vertraut. Ein Hauch von Lagerfeuerromantik erfüllt die Runde und weist zu den Wurzeln der Gemeinschaft. Die meisten am Tisch entstammen der Bündischen Jugend und waren als Jugendliche gemeinsam auf "Fahrt", auf Wanderschaft. "Doch man kann ja nicht bis 50 in kurzen Lederhosen herumlaufen", sagt Fröhlich. Das Leben braucht neue Ziele. Also zogen Fröhlich und Helmut Ernst als erste die Lederhosen aus und machten sich auf nach Mecklenburg, um seßhaft zu werden. Beide wurden so zu den Begründern der kleinen Siedlungsbewegung. Bald folgten die anderen, um auf dem Land, auf "der eigenen Scholle", eine krisenfeste Existenz aufzubauen - jenseits von Job-Gipfeln und Arbeitnehmersparzulage. Alle verbindet das Ziel, sich so unabhängig wie möglich zu machen von einem Staat, dem sie nicht mehr viel zutrauen und von dem sie längst nichts mehr erwarten.

"Wir sind eine eher lockere Gemeinschaft. Wir haben ganz formlose Strukturen, die in keiner Satzung festgeschrieben sind", beschreibt Krauter das Verhältnis der Familien untereinander. Sie legen Wert darauf, möglichst unabhängig voneinander zu bleiben. Eine Kommune, in denen alles gemeinsam entschieden wird, ist

ihnen fremd. "Jeder geht seiner eigenen Arbeit nach und trifft seine eigenen Entscheidungen", verdeutlicht Krauter den Unterschied. Natürlich helfen sich die Siedler, wenn notwendig. Etwa beim Hausbau. Da trifft es sich, das einer von ihnen, Dietmar Hanke, Architekt ist. Derzeit baut er in einem Nachbardorf an seinem eigenen Heim. Bis das alte Fachwerkhaus saniert ist, wohnt er mit seiner Frau und den zwei kleinen Kindern auf engstem Raum in einem kleinen Wirtschaftsgebäude.

Für eine gewisse Distanz zwischen den Siedlern sorgen schon die Entfernungen. Die Familien verteilen sich auf drei Dörfer. Eine noch weitere Streuung wollen sie in Zukunft jedoch vermeiden. Neuankömmlinge sollen in einem Radius von 25 Kilometern um Koppelow angesiedelt werden, dem Mittelpunkt der Gemeinschaft. Koppelow selbst ist ein Dorf ohne Anfang und Ende. Die wenigen Häuser verlieren sich an der alten Dorfstraße, die sich vielfach verzweigt und - bergauf, bergab - in alle Richtungen führt. Die Landschaft ist hier hügeliger als in anderen Gegenden Mecklenburgs. Einige Kilometer entfernt führt die Autobahn 19 am Dorf vorbei. Eine unverhoffte Lebensader, die Touristen zur nahen Müritz und zur etwas weiter entfernten Ostsee bringt.

Die Arbeitslosigkeit ist, wie überall in der Gegend, hoch. Im Landkreis Güstrow liegt sie derzeit bei über 20 Prozent. Viele, vor allem die Jungen, wandern ab. Alkoholismus ist schon bei der Jugend verbreitet. Die Perspektivlosigkeit, die sich breitgemacht hat, ist für das Land mittlerweile ebenso charakteristisch wie die uralten Backsteinkirchen, um die sich die Dörfer scharen.

Koppelow ist mit zwei Siedlerfamilien nicht nur der Siedlungsschwerpunkt der Gemeinschaft. Hier nahm alles seinen Anfang: Koppelow ist ein altes Artamanendorf. Noch bevor unter dem Eindruck der ökologischen Bewegung am Ende des vorherigen Jahrhunderts so manche linke Land-Kommune gegründet wurde, kehrten Anfang der zwanziger Jahre schon einmal junge Menschen dem bürgerlichen Leben und den grauen Mauern der Städte den Rücken. Viele von ihnen entstammten der Jugendbewegung der Vorkriegszeit und machten sich nun daran, ihre Ideale, die sie über den Krieg gerettet hatten, in die Tat umzusetzen. Sie wollten der Entfremdung der Moderne entfliehen und sich den Lebensunterhalt auf den Äckern und Feldern wieder selbst erarbeiten. Aus dieser Bewegung ging der "Bund Artam" hervor.

Die Artamanen, ihrem indogermanischen Namen nach "Hüter der Scholle", zogen im Laufe der Zeit rund 25.000 Mitglieder in ihren Bann. Neben dem romantisch, antimodernistisch und kulturkämpferisch geprägten Ansatz vom Leben auf der eigenen Scholle verfolgten sie auch politische Ziele. Die Artamanen strebten eine neue Binnenkolonisation an, um den Druck der polnischen Landarbeiter von den Ostprovinzen des Reiches zu nehmen. Dort verdingten sich Tausende Polen auf den großen Gütern, während die deutsche Landbevölkerung in die Städte abwanderte. Daher kauften die Artamanen vor allem in Ostpreußen Güter auf und teilten das Land unter Siedlungswilligen auf. Aber auch in Mecklenburg erwarben sie Siedlungsland, etwa in Koppelow.

Heute bewohnt Helmut Ernst eines jener alten, in den dreißiger Jahren errichteten schlichten Artamanenhäuser. Er ist, anders als bei ihren Vorbildern im vergangenen Jahrhundert, der einzige Bauer der Gemeinschaft. Auf 200 Hektar betreibt der Agraringenieur ökologischen Ackerbau und versorgt die Familien mit Getreide.

Gegen die Artamanen von einst nimmt sich die Handvoll Siedler, für die der große runde Tisch Platz genug bietet, wie ein verlorenes Häuflein aus. Sie sagen dagegen, ein Anfang ist gemacht. Wie für ihre Vorgänger ist ihnen das Leben auf dem Land mehr als nur reine Selbstverwirklichung. Sie wollen mit dazu beitragen, der von vierzig Jahren Sozialismus materiell und ideell ausgelaugten Landschaft neue Impulse zu geben. Doch bis die Siedler der Gegend um Koppelow ihren Stempel aufdrücken können, wird noch viel Zeit vergehen, das wissen sie. "Um wirklich etwas bewegen zu können ist eine bestimmte Masse notwendig", sagt Jan Krauter und rechnet vor, daß etwa zwanzig Familien notwendig seien, um die von ihnen geplante freie Grundschule zu finanzieren. Die zwölf Kinder der Siedler-Familien werden daher bis auf weiteres die wenigen übriggebliebenen staatlichen Schulen der Gegend besuchen müssen.

Nicht nur aus diesen Gründen werden ständig neue Mitstreiter gesucht. Interessenten gäbe es viele, aber den letzten Schritt wagen nur wenige. Im Februar vergangenen Jahres schalteten die Siedler daher in der JUNGEN FREIHEIT eine Anzeige, in der Menschen mit Pioniergeist gesucht wurden, die Anschluß an eine bäuerlich geprägte Gemeinschaft suchen. "Zehn Interessen haben sich gemeldet", erzählt Krauter. Von den drei Familien, die sich vor Ort ein Bild gemacht haben, wollen demnächst zwei den Schritt in ein neues Leben wagen und nach Mecklenburg ziehen. Zwei von zehn: Viele überlegten lange, vielleicht zu lange, wovon sie auf dem Land leben sollen. Zudem ist der Ausstieg aus der Konsumgesellschaft nicht billig. Halfen zur Zeit der Artamanen sogenannte Siedlungsbanken, müssen die Siedler von heute ihre Häuser und Grundstücke selbst finanzieren. Und über allem steht die Frage: Wovon leben? Von der Landwirtschaft, die heute kaum mehr etwas für Laien ist, können die wenigsten leben. "Wir können vor allem Handwerker wie Maurer und Elektriker gebrauchen", versucht Krauter Unentschlossenen eine Brücke zu bauen.

Für alle, die einen Beruf ausübt, der für das Landleben wenig geeignet ist, kann der ehemalige Bankkaufmann als Vorbild dienen. Seiner Abkehr von der Welt der Banken und Aktien folgte eine Umschulung zum Schmied. Ein ungewöhnlicher Weg. Aber spätestens als Jan Krauter mit kurzen Lederhosen beim Leiter des zuständigen Arbeitsamtes erschien, war die letzte Hürde aus dem Weg geräumt. "Sie sehen wirklich nicht aus wie ein Bankkaufmann", hatte der Mann zu ihm gesagt und die Umschulung bewilligt. Als Jan Krauter vor zweieinhalb Jahren mit seiner Familie nach Mecklenburg kam, verdiente er sich den Lebensunterhalt zunächst auf denkbar einfache Art und Weise: Der ehemalige Wertpapierhändler sammelte auf den Äckern von Helmut Ernst Steine.

Mittlerweile ist das nicht mehr nötig. Krauter hat sein Auskommen als Schmied gefunden. Seine Schmiede hat er in einem alten Stall des Gutshofes von Klaber eingerichtet. Mittelpunkt ist die mächtige Esse. "Die hat mir ein Schlossergeselle auf der Walz gebaut", erzählt Krauter. Kennengelernt hatte er den Handwerker auf einem Jahrmarkt, auf dem der Schmied dem neugierigen Publikum seine Künste vorführte. Die beiden kamen schnell ins Geschäft. Zwei Wochen später konnte Jan Krauter eine imposante Esse sein eigen nennen, und der Handwerksgeselle zog zufrieden und mit einem Handwagen voller Werkzeuge, die Krauter ihm als Lohn geschmiedet hatte, davon. Ursprünglich wollte der ehemalige Bankkaufmann als Dorfschmied arbeiten, doch die Zeiten sind nicht mehr danach. Also erweiterte er sein Angebot und bietet jetzt unter anderem auch künstlerisches Schmiedewerk an. Heute jedoch brennt kein Feuer in der Schmiede, fliegen keine Funken. Sich einfach mal einen Tag freizunehmen, sagt Jan Krauter, sei auch ein Ausdruck der neugewonnen Freiheit. "Es ist ein gutes Gefühl, wenn man sein eigener Herr ist und sich am Morgen überlegen kann, womit man den Tag verbringen will."

Die jahrhundertealte Ordnung ist längst gefallen

Von der Schmiede führt der Weg am alten Gutshaus vorbei zum Haus der Krauters. Das Schloß steht leer und ist für 60.000 Euro zu haben. In einem Landstrich, in dem jedes zweite Dorf ein Schloß zu bieten hat, ist das viel. Die alte Ordnung, die das Dorf jahrhundertlang geformt hatte, ist längst gefallen, die leere Hülle wird ihr bald folgen, der Abriß droht. Doch Krauter hat andere Sorgen. Er will den Gemeinderat dazu bewegen, entlang dem grundlosen Weg, der noch zum Schloß führt, Bäume zu pflanzen, damit er sich nicht mehr in den Wiesen verliert.

Das kleine Haus der Krauters aus der Zeit der Bodenreform liegt im hintersten Winkel des Dorfes, mitten im ehemaligen Schloßpark. Gleich dahinter beginnt das freie Feld. Wer sich umsieht, beginnt zu ahnen, wie entbehrungsreich das Siedlerleben ist. Alles ist im Werden, es geht nur langsam voran. Besonders stolz ist der Schmied auf das neue Gewächshaus. Es erleichtert seiner Frau die Gemüsezuucht und sichert der Familie ein weiteres Stück Unabhängigkeit. Der Ausbau des Hauses indes wird noch Jahre dauern, berichtet Krauter. Bislang steht der Familie im Erdgeschoß ein Wohnraum und eine kleine Küche zur Verfügung. Doch bei allen Entbehrungen: Jan Krauter läßt keinen Zweifel daran aufkommen, daß er und seine Familie ihr Glück gefunden haben - daran kann auch ein wackelnder Tisch nichts ändern.

Foto: Jan Krauter (r.) vor seinem Haus zusammen mit Ernst (m.) und Fröhlich; Schmiede; Blick auf Klaber: Eine lockere Gemeinschaft ohne Satzung und festgefügte Strukturen

Stichwort: Siedeln auf den Spuren der Artamanen

In den zwanziger und dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts zogen in Deutschland Tausende junger Menschen aus den Städten aufs Land, um ein einfaches und naturnahes Leben zu führen. Aus dieser Siedlungsbewegung, der viele ehemalige Wandervögel angehörten, ging der "Bund Artam" hervor. Die Artamanen siedelten vornehmlich in Ostpreußen und Mecklenburg. Mitte der dreißiger Jahre wurde die

Organisation auf Betreiben der Nationalsozialisten aufgelöst. In Mecklenburg knüpfen junge Familien seit einigen Jahren an die Ideen der Artamanen an und suchen ständige weitere Mitstreiter. Für den kommenden Sommer wird zudem eine junge Frau gesucht, die für ein kleines Taschengeld einige Monate auf einem Hof mitarbeiten möchte.

Interessenten können unter der Tel.-Nummer 038456 / 66856 Kontakt mit den im Beitrag vorgestellten Siedlern aufnehmen.

NPD-Basis Lübtheen - Siegeszug der braunen Siedler

Von Philipp Wittrock

NPD-Kader haben die idyllische Gegend um Lübtheen in Westmecklenburg zu ihrem neuen Zentrum erkoren. Die Rechten geben sich bürgernah, umwerben Handwerker, unterwandern Bürgerinitiativen und Vereine. Und vergiften das gesellschaftliche Klima. Nun wehrt sich das Städtchen.

Lübtheen - Im einstigen Musterdorf der Nationalsozialisten fühlt sich Udo Pastörs, 53, richtig wohl. Wo sich unter dem Giebel eines Hofes noch ein verblasstes Hakenkreuz erkennen lässt und unter dem nächsten die Wolfsangel, das Symbol der Hitlerjugend - da hat sich der künftige Landtags-Fraktionschef der NPD mit seiner Frau 50 Hektar Land gekauft. Hier, am Rande des Fleckchens Briest im Landkreis Ludwigslust will er seinen Lebenstraum verwirklichen. Ihm geht es nicht um den Baumschulbetrieb, den er vorgeschoben hat, um überhaupt in der Mecklenburger Elbtalaue bauen zu dürfen. Deutsche Familien will er ansiedeln: im Park mit den deutschen Eichen, den Buchsbäumen und dem kleinen Weiher, U-förmig um sein rotes Backsteinhaus herum. Sein ganz eigenes deutsches Musterdorf.

NPD-Spitzenmann Udo Pastörs vor dem Schweriner Landtag: "Ich räume nie das Feld ohne Kampf"

Ein paar Kilometer weiter sitzt Ute Lindenau im Rathaus von Lübtheen und sagt: "Das Image der Stadt ist hin." Draußen wiegen sich die Linden im Gegenlicht der tiefstehenden Spätsommersonne. Das Kopfsteinpflaster, die roten Backsteinhäuser, das Fachwerk, die geputzten Bürgersteige - alles wirkt wie mit einer goldenen Schicht überzogen. Die Idylle eines verschlafenen 5000-Einwohner-Städtchens. Ute Lindenau ist hier geboren. Seit fünf Jahren ist sie Bürgermeisterin und sagt heute: "Man kann das nicht mehr heilen."

Damals, als sie das Amt übernahm, hätte sie sich nie vorstellen können, jemals solche Sätze zu sagen über ihre schöne Heimat, über ihr Lübtheen. Doch es ist viel passiert in dieser Zeit. Die Jugend suchte ohne Perspektive das Weite - dafür kamen die braunen Siedler aus dem Westen.

Pastörs in Briest; NPD-Landeschef Stefan Köster in Pätow-Steeger; der Kreisvorsitzende Andreas Theißen in Langenheide; Thomas Wulff, die rechte Hand von NPD-Bundeschef Udo Voigt, in Teldau: Weitgehend unbemerkt haben Rechtsextremisten und Neonazis alte Gutshäuser und günstige Grundstücke in der Gegend im Dreiländereck von Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Hamburg gekauft. Von hier wollen sie ihren "nationalen Widerstand" organisieren.

"Der Uhrmacher ist ein bisschen rechts"

"Wir haben nichts davon gemerkt", gibt Ute Lindenau zu. Sicher, irgendwann habe mal einer erzählt: "Der Uhrmacher, der ist ein bisschen rechts." Da hatte Udo Pastörs sein Schmuckgeschäft im Zentrum von Lübtheen längst etabliert. Die Leute schätzten seine freundliche, zuvorkommende Art. "Ein anständiger Mann", sagen sie noch heute. Dass etwas faul war mit dem anständigen Mann, merkte die SPD-Politikerin Lindenau erstmals bei einer Veranstaltung ihrer Partei.

Gemeinsam mit Köster versuchte Pastörs die Sozialdemokraten lautstark in Bedrängnis zu bringen. Wortergreifung heißt das bei der NPD. Das war kurz vor der Kommunalwahl vor zwei Jahren. Bei der Bundestagswahl im vergangenen Herbst holten die Rechtsextremen in der Stadt schon 8,8 Prozent, bei der Landtagswahl am vergangenen Sonntag waren es 16,2. Die Partei hat Wurzeln geschlagen.

Über Jahre haben Pastörs und seine Gehilfen nüchtern kalkuliert: Bürgernähe bringt Wählerstimmen. Kaum hatte sich der Schmuckhändler in der Stadt niedergelassen, suchte er das Gespräch mit dem lokalen Mittelstand. Zum Frühstück am Morgen ins Café am Markt, in der Mittagspause ins "Deutsche Haus", abends ins Bistro - wo immer die Firmenwagen der örtlichen Unternehmer vor einer Gaststätte parkten, da kehrte auch Pastörs ein.

Eine Selbstverständlichkeit für ihn, dass er sich als Bürger auch gegen den geplanten Braunkohleabbau in der nahen Griesen Gegend engagierte und bei der Gründung einer Bürgerinitiative zur Stelle war. Bald warnten kritische Stimmen des Vereins "Braunkohle Nein" vor einer Instrumentalisierung durch die NPD. In der Tat machten

die Rechtsextremen die drohenden Riesenbagger zum Wahlkampfthema. Mitte September entschloss sich die Bürgerbewegung, Pastörs auszuschließen. In einem Fax des Vorstands wurde ihm mitgeteilt, er spreche in Flugblättern der NPD "bewusst von Pommern als unserer Heimat und leiten damit unter Verkennung der Zwei-plus-Vier-Verträge Gebietsansprüche her". Akzeptieren will Pastörs den Rauswurf nicht: "Ich bin kein Mann, der das Feld räumt ohne Kampf", sagt er.

"Germanisches Kegeln" beim Sportfest

Thomas Pietz, Vorstandsmitglied im Lübtheener Sportverein "Concordia", warnt: "Wir müssen wachsam sein." Im schmucklosen Vereinsheim neben dem Sportplatz hängen graue Luftballons schlaff von der Decke, ernst blickt Turnvater Friedrich-Ludwig Jahn von der Wand. Gerne hätte Pastörs wohl dessen "patriotisches Turnen" belebt, doch die Juristen des Vereins klärten schon vorsorglich, wie eine Mitgliedschaft des NPD-Kaders zu verhindern wäre. Pastörs nahm Abstand von einem Antrag.

In der Zwergensportgruppe des Vereins machen auch die Kinder von Andreas Theißen, 34, mit. Theißen und seine Frau werden dem Umfeld der "Heimattreuen Deutschen Jugend" (HDJ) zugerechnet, der Nachfolgeorganisation der verbotenen Wiking-Jugend. Nachbarn des Neonazis im Dorf Langenheide berichten von Zeltlagern und Aufmärschen auf dem Anwesen der Familie. 1999 wurde Theißen wegen unerlaubten Sprengstoffbesitzes zu einem Jahr Haft auf Bewährung verurteilt. Am vergangenen Sonntag soll er bei der Wahlparty der NPD in Schwerin einen Journalisten attackiert haben.

Misstrauisch wurde die "Concordia", als Theißens Clique beim Sportfest "germanisches Kegeln" anbieten wollte. Der Vorstand lehnte ab. Als Theißen dann Ambitionen auf die Betreuung der zwei- bis sechsjährigen Jungen und Mädchen anmeldete, gab es endgültig Alarm im Sportverein: "Wir haben dem Ganzen einen Riegel vorgeschoben", sagt Pietz.

An anderer Stelle ist das nicht passiert: Birkhild Theißen ist Elternratsvorsitzende der dritten Grundschulklasse ihrer Tochter.

Die Mädchen im Kleidchen mit adrett geflochtenen Zöpfen, die Jungs sauber gescheitelt in Knickerbockern - herausgeputzt, wie es sich in ihren Augen für ein deutsches Kind gehört: So schicken die Rechten ihre Kinder in die städtische Kindertagesstätte. Und auch hier gerieten die Demokraten in die Bredouille, als im Sommer ein Malermeister aus Patörs' Umfeld anbot, die Räume der Kita gratis zu renovieren. Da griffen die anderen Eltern lieber selbst zum Pinsel - bevor ein Mann mit seinem sozialen Herz Werbung für die NPD macht, in dessen Wohnzimmer ein Porträt von Hitler-Stellvertreter Rudolf Hess hängen soll.

Überall der Verdacht: Wer ist hier rechts?

Der gesellschaftliche Umgang mit der Gefahr von rechts ist zum Problem geworden in Lübtheen. Darf man bei Nazis einkaufen? Darf man mit ihnen Geschäfte machen - wie der Bäcker, der auch der NPD frische Brötchen liefert, weil er sich ein Ablehnen von Aufträgen nicht leisten kann? Darf man bei ihnen einkaufen - wie Knut Willemer, der Pfarrer, der auch weiterhin in Pastörs' Geschäft gehen würde?

"Der Schmuck ist ja nicht rechtsradikal", sagt Willemer, 44, ein Pragmatiker. Seit 13 Jahren ist er Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Lübtheen. Trotzdem hat auch er erst spät verstanden, was in der Stadt vor sich geht - bis die Nazis buchstäblich vor seiner Tür standen. Ausgerechnet auf dem Platz vor seiner Kirche wollte die NPD im Juni in Lübtheen ihren Wahlkampfauftakt begehen. Erst kurz vorher lenkte Pastörs im Gespräch mit Willemer ein und verlegte die Veranstaltung auf den Marktplatz. In der Kirche fand dann am selben Tag ein Gottesdienst gegen Rechts statt.

Die braunen Neubürger vergiften allmählich das gesellschaftliche Klima in der Stadt. Auf wessen Seite steht der Tischler? War die Taxi-Unternehmerin bei der NPD-Kundgebung, während 400 Bürger dagegen demonstrierten? Gehört sie deswegen zu den Rechten? Pfarrer Willemer beschreibt das Spiel mit den Verdächtigungen so: "Es werden manchmal Personen genannt, die angeblich Kontakte zum rechten Spektrum haben - und die das anschließend vehement bestreiten." Auch die Bürgermeisterin sagt: "Wir müssen vorsichtig sein."

Gegner werden eingeschüchtert, erfasst, fotografiert

Es kommt zu Drohungen, Einschüchterungsversuchen. Wer immer sich gegen den Vormarsch der Rechten

engagiert, muss erwarten, von NPD-Aktivisten fotografiert zu werden. Pastörs soll über seine Gegner Buch führen, ihre Aussagen und Aktivitäten dokumentieren. An der Tür einer Mitbegründerin der parteiübergreifenden Initiative "Bürger gegen Rechts" klingelten ein paar lichtscheue Gestalten schon mal Sturm. Im Gästebuch auf der Stadt-Homepage hetzen NPD-Anhänger gegen die Bürgermeisterin und Linke gegen das "braune Nest" Lübtheen. "Das Schlimmste", sagt Ute Lindenau, "wird rausgenommen."

Sie wirkt entschlossen. Man traut dieser resoluten Frau zu, dass sie den politischen Kampf gegen Pastörs und seinen Lebenstraum gewinnt. "Die Masse ist nicht braun", so verteidigt die Bürgermeisterin ihren Heimatort.

Natürlich hat sie Recht. 84 Prozent der Wähler haben am Sonntag ihre Stimme einer demokratischen Partei gegeben. Die Wahlbeteiligung lag mit mehr als 70 Prozent weit über dem Landesdurchschnitt. Ein Signal - wie das Plakat gegen Rechts, das Jusos am Strommast gegenüber von Pastörs' Grundstückseinfahrt in Briest befestigt haben.

Die Masse der Stadt ist nicht braun, sagt auch der Pfarrer. Aber er fügt hinzu: "Der Masse ist die NPD egal." Und das reicht nicht.

Artamanen auf dem Vormarsch?

Rund um Hoppenrade sollen sich Rechtsextreme angesiedelt haben, die einer "Blut und Boden"-Ideologie anhängen. Als so genannte Artamanen berufen sie sich auf eine völkische Bewegung aus den 20er-Jahren des vorigen Jahrhunderts. Einwohner besonders in den Gemeinden Klaber und Koppelow sind beunruhigt und fordern Aufklärung.

von Jens Griesbach

GÜSTROW - Diesem Aufklärungsbedürfnis will morgen Abend Christian Dobslaw nachkommen. Der Leiter der Kreisvolkshochschule Güstrow lädt deshalb um 19 Uhr auf Drängen besorgter Bürger zu dem Vortrag "Geschichte der Artamanen - eine Siedlungsbewegung?" in die Uwe-Johnson-Bibliothek Güstrow ein. Als Referenten konnte er den Hamburger Historiker Stefan Brauckmann gewinnen, der sich mit dem Thema intensiv beschäftigt hat. In einer anschließenden Diskussion soll Bezug zur Gegenwart und zur aktuellen Situation in Klaber und Koppelow genommen werden. Vor allem Koppelow ist in Bezug auf die Artamanen-Bewegung vorbelastet. In der 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts existierte hier eine Siedlung dieser völkischen "Wehrbauern". "Die morgige Veranstaltung soll einen Bogen von dieser Vergangenheit bis zu den Entwicklungen schlagen, mit denen wir uns heute konfrontiert sehen", so Dobslaw.

Sachlichkeit bei Umgang mit Thema gefordert

Er hofft auf eine sachliche Auseinandersetzung mit dem Thema und ist um Objektivität bemüht. Dobslaw will vermeiden, dass weder radikale Gegner noch die mutmaßlichen Artamanen selbst die morgige Diskussion für ihre Zwecke missbrauchen.

Rechtsextreme Tendenzen sind im ländlichen Raum rund um Hoppenrade unübersehbar. Die Gruppe derjenigen, die vor allem von Außenstehenden immer wieder den Artamanen zugerechnet werden, umfasst drei bis fünf Personen, Landwirte und Handwerker. Mindestens zwei von ihnen sind Mitglieder der NPD.

Der Schmied Jan Krauter aus Klaber, der ebenfalls diesem Kreis angehören soll, setzt sich jedoch gegenüber unserer Zeitung gegen Verallgemeinerungen zur Wehr. "Wir sind keine homogene Gruppe. Ich bin auch kein NPD-Mitglied", sagt er. Zudem bestreitet er vehement, ein Artamane zu sein. "Ich interessiere mich zwar für diese Bewegung, lehne jedoch ihre völkische, agrarromantische Blut- und Boden-Ideologie ab", unterstreicht er. Krauter kann nachvollziehen, dass die Leute vor Ort durch die angeheizte Diskussion verunsichert sind. "Aber was ist denn wirklich vorgefallen? Nichts. Man muss sachlich bleiben", verteidigt er sich. Bei der morgigen Diskussion will sich der Kunstschmied, der bis vor kurzem noch Kurse an der Kreisvolkshochschule Güstrow gegeben hat, stellen.

Staatsschutz hat bisher keine Erkenntnisse

Auch der Staatsschutz hat nach Hinweisen aus der Bevölkerung bereits ein Auge auf die Vorgänge rund um Hoppenrade geworfen, sieht bisher jedoch keinen Anlass einzugreifen. "Gegenwärtig konnten wir keine rechtsradikalen Bestrebungen feststellen. Wir haben keine Anhaltspunkte, dass von den Betroffenen gegen die demokratische Grundordnung verstoßen wird", so Gisbert Prestl, Leiter des Staatsschutzes der Polizeidirektion Rostock, auf Nachfrage unserer Zeitung.

Die seltsamen Siedler von Koppelow

In Koppelow siedelte einst der von den Nazis instrumentalisierte Siedlerbund der Artamanen. Das war einmal. Doch Zugezogene ziehen jetzt die Blicke der Öffentlichkeit auf sich: Haben sie mit den Siedlern von damals etwas zu tun?

Koppelow (OZ) Sie kamen irgendwann nach der Wende. Junge Familien, blond und blauäugig. In Koppelow (Kreis Güstrow) wollten sie siedeln - auf den Spuren einer Bewegung im Dritten Reich: der Artamanen. "Sie fühlten sich als Nachfolger, wollten Land zu günstigen Konditionen", erinnert sich Christel H. (68). Einer von ihnen: Huwald Fröhlich, Händler für Naturbaustoffe. Er bezog mit seiner Familie eines der alten Gehöfte in Koppelow. In Krakow ließ er sich zum Elternvertreter der Haupt- und Realschule wählen. 1995 veröffentlichte er in dem von Neonazi Andreas Molau herausgegebenen Buch "Opposition für Deutschland" einen Beitrag. Fröhlichs Nachbar und "Mitsiedler", Ökobauer Helmut Ernst, trat vor einiger Zeit in die NPD ein. Er gilt als Vertrauter von Landeschef Udo Pastörs. Bei der "Gentechnikfreien Zone Nebel/Krakow am See", die wegen ihrer rechtsextremistischen Unterwanderung bald darauf vor der Auflösung stand, avancierte er zum Sprecher und Koordinator.

"Diese Leute sind gefährlich", glaubt Christoph Küsters (43), Stadtvertreter der Linkspartei in Krakow. "Die etablieren sich hier, ohne ihre politischen Ziele an die große Glocke zu hängen. So wollen sie die faschistische Idee hoffähig machen." Viele Nachbarn störten sich bislang kaum an den Zugezogenen. "Erst denkst du, es sind nette junge Leute", wundert sich einer. "Dann kriegst du mit, dass die Kontakte zur NPD haben."

Huwald Fröhlich ist nicht bereit, Stellung zu nehmen. "Ich weiß ja, dass die Presse nicht frei ist." Mit den Artamanen will er nichts zu tun haben. "Die gibt es nicht mehr." Einem Beitrag in der umstrittenen, teils als rechtsextrem eingestufte Berliner Wochenzeitung "Junge Freiheit" liest sich das anders: "Mit ihren Frauen und Kindern gehören sie zu einer kleinen Schar von gleichgesinnten Familien, die sich den Traum von einem unabhängigen Leben erfüllen", schrieb das Blatt 2005 über Fröhlich, Ernst und zwei andere Siedlerfamilien. "Entschlossen stemmen sie sich gegen die Entfremdung der modernen Welt." Von der Gründung einer eigenen Grundschule ist die Rede. "Alle verbindet das Ziel, sich so unabhängig wie möglich zu machen von einem Staat, dem sie nicht mehr viel zutrauen und von dem sie längst nichts mehr erwarten." Die "Hüter der Scholle", heißt es, wollten "dazu beitragen, der von 40 Jahren Sozialismus materiell und ideell ausgelagten Landschaft neue Impulse zu geben. Doch bis die Siedler der Gegend ihren Stempel aufdrücken, wird noch viel Zeit vergehen. Nicht nur aus diesem Grunde werden ständig neue Mitstreiter gesucht."

Auch Schmied Jan Krauter (30) aus dem nahen Klaber, der auch mehrfach auf dem Rostocker Weihnachtsmarkt seine Kunst zeigte, wird erwähnt. Am 8. Mai 2005 nahm er mit Fröhlich an einem NPD-Aufmarsch in Berlin teil. Heute distanziert er sich: "Ich fand die Demo furchtbar", sagt er. "Wenn diese Leute an die Macht kämen, würde ich auswandern." Er mag Runen und für die Artamanen habe er sich einmal interessiert, stehe aber eher dem Wandervogel nahe. "Das hat mit Rassismus und Blut- und Bodenideologie nichts zu tun." Wie dem auch sei: Man habe die Vorgänge im Blick, ließ ein Mitarbeiter des Staatsschutzes wissen. Bisher seien aber "keine Verstöße gegen die demokratische Grundordnung" festgestellt worden.

Artamanen erhielten Zulauf von Nazis

"Anfangs waren die Artamanen eine kleine Bewegung, die das Ziel hatte, die polnischen Landarbeiter von den ostelbischen Gütern zu verdrängen, um dort eigene Siedlungen zu gründen", erläutert der Hamburger Sozialhistoriker Stefan Brauckmann. "Ein neues Bauerntum mit germanisch-deutschem Hintergrund sollte entstehen." Völkisch-nationalistische Ideologie, arischer Rassenwahn und der Gedanke der Gewinnung neuen Lebensraums im Osten prägten zumindest einen Teil der Artamanenbewegung. Auch spätere Nazi-Verbrecher wie Heinrich Himmler waren Mitglieder des Artam-Bundes. Rudolf Höß, der Kommandant von Auschwitz, war von 1928-1934 aktiver Artamane in Vorpommern. "Dem 1931 gegründeten Bund der Artamanen in Mecklenburg durften nur Mitglieder von NS-Organisationen angehören. 1934 bildete dieser Bund in Güstrow die Keimzelle für den Landdienst der Hitlerjugend, der stark von der SS gefördert und als Rekrutierungsfeld für zukünftige Wehrbauern gesehen wurde." Angehörige der damaligen Siedler zeichnen ein anderes Bild. Christel H.'s Schwiegereltern waren Artamanen: "Die wollten sich hier was aufbauen. Sonst nichts." Nach 1945 sei ein Artamane LPG-Chef geworden. Mit dem Tod der letzten Alt-Siedler haben die Artamanen für Christel H. aufgehört zu existieren. "Endgültig. Sie wollten keine Nachfolger."

MARCUS STÖCKLIN

Braune Ökosiedler

von Andreas Speit

Ökologisch und Rechts? In der Mecklenburgischen Schweiz siedelten sich vor Jahren Familien im Geist der "Artamanen" an. Einige Anwohner schauen sich nun etwas verunsichert ihren Nachbarn an. Denn die grün Auftretenden haben braunes Gedankengut verinnerlicht.

In der regionalen Öko- und Alternativszene fielen der Biobauer Helmut Ernst, der Öko-Baustoffhändler Huwald Fröhlich und der Kunstschmied Jan Krauter lange nicht auf. "Die hielten sich bedeckt", sagte Richard Scherer vom Freundeskreis ehemaliges jüdisches Gemeindehaus Güstrow.

Keine halbe Stunde Autofahrt von Güstrow liegt Klaber. Eine Natursteinstraße und ein Sandweg führen zu dem "Gutshof Klaber" und der Kunstschmiede. Bewusst wurde die "Kultivierung" der Natur nicht vorangetrieben. Vom Trecker grüßte Krauter höflich. Drei Jungs spielten vor der Scheune. "Gern zeige ich Ihnen die Schmiede", meinte er und öffnet das Gebäude, das liebevoll mit Naturmaterialien renovierter ist. Nachfragen zu den Materialien beantwortet er gerne. Über regionale Vernetzungen mag der frühere Bankkaufmann allerdings nichts sagen.

Im Februar eckte Ernst erstmals öffentlich an. Ganz ihren Ideen folgend, sind sie Teil in den Bio- und Ökoproduktnetzwerken, wie auch beim Widerstand gegen den Anbau von Genmais. Für die "Gentechnikfreie Region Nebel/Krakow" hatte Ernst zu einer Diskussion geladen. Vor dem Termin wurde aber seine NPD-Mitgliedschaft bekannt. Prompt sagten Diskutanten ab. Im Interview mit der NPD-Zeitung "Deutsche Stimme" (DS) erklärte Ernst ganz im Parteijargon, dass durch gentechnisch verändertes Saatgut, die "Ernährungssouveränität der Völker schlichtweg gebrochen werden soll. Im Sinne der Globalisierer kommt es zur Versklavung der Bauern weltweit". Ernst hat sich in Koppelow – zwanzig Minuten von Krauter entfernt - niedergelassen. Hinter einem Fichtenwald liegt sein Backsteinhaus, das die ersten "Artamanen" gebaut haben sollen.

In den 1930er Jahren erwarb der Verein "Artamsiedlung Koppelow e.V." das Gut. Anfangs siedelten sich 14 Artamenfamilien an, sagte Stefan Brauckmann, Doktorand an der Universität Hamburg und betonte: Diese Region war ein Zentrum der Bewegung, die eine agrarromantische Blut- und Bodenideologie verfolgten. 1926 war der "Bund Artam e.V." entstanden, dem der spätere Reichsführer der SS Heinrich Himmler angehörte. Knapp fünf Jahre später ging der Bund Konkurs. In Mecklenburg-Schwerin nannten sie sich nun "Bund der Artamanen – Nationalsozialistischer freiwilliger Arbeitsdienst auf dem Land". Ihre Mitglieder mussten in einer NSDAP-Organisation tätig sein.

Fröhlichs wohnen gleich neben Ernst. Auf dem Anwesen haben die Fröhlichs die Gebäude selbst gebaut. "Wir leben einfach so, wie wir es für richtig halten", erklärt Frau Fröhlich. Von einem Siedlungsprojekt könne gar nicht gesprochen werden.

Vor wenigen Jahren erzählten Fröhlichs und Krauter in der neu-rechten Zeitung "Junge Freiheit" etwas anderes: Bewusst seien sie "ausgestiegen", mit dem Ziel, möglichst viel von dem, was sie zum Leben bräuchten, selbst herzustellen. Eine Schule wollten sie gründen. Neue Mitstreiter würden sie suchen, hoben sie hervor, denn, so Krauter: "Um wirklich etwas bewegen zu können, ist eine bestimmte Masse notwendig." Zehn Interessierte sollen sich gemeldet haben.

Die Motive der Ansiedlung führt Fröhlich in dem Sammelband "Opposition für Deutschland" aus, herausgegeben von dem heutigen NPD-Funktionär Andreas Molau. Die Bibel würde ein "orientalisches Naturerleben" wiedergeben, schreibt Fröhlich, "für uns Deutsche" seien aber die "nordischen Überlieferungen eine wichtige Quelle zum Verständnis des Verhältnisses unserer Ahnen zu ihrer Umwelt".

In der Uwe-Johnson-Bibliothek referierte Brauckmann am 16. November in Güstrow vor etwa 200 Menschen über die Geschichte der Artamanen. Fröhlich gab sich bei der Veranstaltung erneut unpolitisch, er wollen nur: "eigner Herr auf eigener Scholle sein". Fröhlich gab an, dass das Buch von Peter Schmitz zur Artamenbewegung sein Vorbild sei und dass dieses nichts über die Verknüpfung mit der nationalsozialistischen Bewegung schreibe. Das Buch hatte Brauckmann jedoch mit und ein Blick widerlegte die Behauptung. "Sagen Sie uns bitte, ob Sie bei den nationalsozialistischen Traditionen der Artamanen auf Distanz gehen?", fragte Brauckmann. Die Frage stelle sich für ihn nicht, antwortete Fröhlich. Krauter verwehrt sich indes als "Rechtsextremer" bezeichnet zu werden

Braune Parallelwelt: Die ideologische Arbeit der HDJ

Von Andrea Röpke

HDJ-Bundesführer Sebastian Rübiger, der bis zum Verbot der WJ den "Gau Sachsen" leitete, zeigt an diesem nebelverhangenen Pfingstwochenende im niedersächsischen Eschede seinen Unmut über die Anwesenheit von Polizei und Pressevertretern. Jahrelang waren die Lager der HDJ nicht aufgefallen, gingen sogar als harmlose Pfadfindertreffen durch, jetzt schränkt öffentliches Interesse die Bewegungsfreiheit der Neonazis ein. Immer wieder schickt Rübiger Mitglieder des "Technischen Dienstes" der HDJ zur Straße, um das Gelände vor allzu neugierigen Beobachtern zu sichern. Dunkel gekleidete junge Ordner behindern Journalisten, bauen sich mit Drohgebärden vor ihnen auf und versuchen Fotos und Filmaufnahmen zu verhindern. Rübiger berät sich auf dem Lagerplatz mit Kameraden wie Jörg Hähnel und Michael Gielnik, beide Mitarbeiter der NPD-Fraktion im Schweriner Landtag. Rübigers Ehefrau lässt sich nur kurz blicken, auch sie engagierte sich lange Zeit im Umfeld der NPD, in Brandenburg. Mittlerweile kümmert sie sich, wie die meisten Aktivistinnen der HDJ, vorrangig um Familie und Erziehung.

Die Bundesführerin der HDJ, Holle Böhm, gebürtig aus dem nordfriesischen Tönning, stellt eine Ausnahme dar: Sie ist ledig, über 30 und bisher ohne Kinder. Ungewöhnlich für ein Spektrum, in dem junge Familien nicht selten bereits fünf oder sechs Kinder haben, die auf germanisch klingende Namen wie Helke, Bernhart, Sigrun, Hedin oder Steen hören. Im Escheder Zeltlager laufen Frauen umher, die Kleinkinder an der Hand halten und bereits wieder hochschwanger sind. Die Rollenverteilung dieser völkischen Gemeinschaft ist klar definiert. Bereits junge Mädchen werden an die Verpflichtung zum "Erhalt der eigenen Art" erinnert. Holle Böhm gilt dennoch als beliebte Repräsentantin, seit Ende 2005 führt sie die HDJ als "Bundesmädelführerin" an. Die gelernte Steuerfachgehilfin hat es im Fernstudium zur Finanzwirtin geschafft. Politisches Ansehen innerhalb der Szene genießt die kleine unscheinbare Frau mit dem blonden Dutt und der Nickelbrille wegen ihrer Herkunft, denn sie entstammt einer bekannten braunen "Sippe", einem generationsübergreifenden Familienverband. Ihr Großvater mütterlicherseits gehörte der SS-Division "Leibstandarte Adolf Hitler" an und war zum Ende der Nazi-Zeit SS-Brigadeführer.

Nach dem Krieg arbeitete er ebenso wie seine Ehefrau wieder als Lehrer. Tochter Ingeborg trat in die beruflichen Fußstapfen ihrer Eltern und heiratete den Sozialpädagogen Rolf Dieter Böhm, Holles Vater. Die Eltern waren überzeugte Rassisten, ihre sechs Kinder wurden streng erzogen. Mit dem zehnten Lebensjahr traten die ältesten Böhm-Kinder der Wiking-Jugend bei. Die Familie betrieb mittlerweile einen Pony-Ferienhof, den "Thulehof" in Sandwehle bei Garding in Schleswig-Holstein. Rolf Dieter Böhm gehörte Ende der 70er Jahre zu einer Husumer Neonazi-Gruppe, deren Angehörige ein britisches Militärfahrzeug überfielen, um Waffen zu stehlen. Statt Waffen erbeuteten die Neonazis aber einen Tresor. Später stellten sie dann fest, dass darin geheime Dokumente der NATO lagerten – von Telefonlisten bis zu Raketencodes. Mit dem Material wollten die sechs Neonazis den Hitler-Stellvertreter Rudolf Hess aus alliierter Haft in Berlin-Spandau freipressen. "Tauschen Safe für die Freiheit Rudolf Hess", ließen sie als Werwolf Deutsches Reich per Post die britische Armee wissen. Als die Gruppe dann im März 1979 einen Brandanschlag auf eine Freimaurerloge in Hamburg vorbereitete, bekamen die Sicherheitsbehörden Wind davon. Unter dem Vorwurf, eine "terroristische Vereinigung" gebildet zu haben, wurden sechs Neonazis festgenommen. Zuvor war der Gruppe bereits ein Anschlag auf die Flensburger Staatsanwaltschaft gelungen. Auch Böhm musste ins Gefängnis.

Die Familie verfügte über enge Kontakte ins internationale rechtsextreme Lager. Anfang der 90er Jahre wanderte Holle mit einem Teil ihrer Familie nach Argentinien aus. Während Ingeborg Böhm an einer deutschen Schule unterrichtete, arbeitete Rolf Dieter Böhm zeitweilig für die deutsche Handwerker- und Siedlergemeinschaft in der Provinz Cordoba. Holle kehrte jedoch nach Deutschland zurück, die Eltern folgten ihr wenig später. Sie machte ihr Abitur und zog zur älteren Schwester Gesine und deren Ehemann Sascha Stein, dem ehemaligen "Gauführer Berlin" der Wiking Jugend, nach Hohen Neuendorf in Brandenburg.

Einige der Böhm-Kinder pflegen weiterhin die nationalistischen Traditionen von Eltern und Großeltern. Gesine ist ebenfalls im pädagogischen Bereich tätig, schickt die ältesten ihrer fünf Kinder aber regelmäßig in die Lager der HDJ. Ihre elf und neun Jahre alten Söhne durften im "Funkenflug" über einen Ausflug ihrer Einheit Preußen ins Technik- und Verkehrsmuseum Berlin-Kreuzberg berichten. Den Kindern wurde auch die Sonderausstellung zu Reinhard Heydrich, Chef im Reichssicherheitshauptamt, gezeigt. Heydrich, einer von Hitlers schlimmsten Schergen, starb 1942 bei einem Attentat durch tschechische Partisanen. Kritische Distanz zu NS-Größen erfahren die HDJ-Kinder nicht, deshalb schrieben sie brav zur NS-Ausstellung: "Hier beeindruckten uns die Uniformen, ein Originalwagen und vor allem Schachfiguren, die aus Brotteig gefertigt waren." Holles Bruder Ragnar Böhm gehörte

der Skinhead-Szene an und betreibt seit Jahren in Schleswig-Holstein zwei Bekleidungsäden, die als Treffpunkte der rechten Szene gelten.

Für die HDJ sind Familiengemeinschaften, sogenannte Sippen, ein zentrales Element. Ähnlich wie bei der verbotenen Wiking-Jugend, warnt das Berliner Landesamt für Verfassungsschutz, ziele das Lebensbund-Konzept der HDJ darauf ab, ein "neonazistisches lebensweltliches Freizeitangebot für die ganze Familie" zu bieten. Die Familie ist nach völkischen Vorstellungen von Gemeinschaft die kleinste Einheit von Personen. Die Partnerwahl findet oft innerhalb der Gemeinschaft der HDJ statt. Der "Gedanke der Familiengemeinschaft" wird an einigen "Sippen" in der Organisation deutlich. Diese engagieren sich seit Generationen in der völkischen Jugendarbeit, sei es im BHJ, der Wiking-Jugend oder in der HDJ. Ähnlich wie die Böhms bringen sich auch die Familienverbände Nahrath (Stolberg), Börm (Lüneburg), Berg (Toppenstedt) oder Ulrich (Detmold) generationsübergreifend in die rechte Szene ein. "Manche Ehepaare sind schon als Kinder gemeinsam auf Fahrt und Zeltlager gefahren. Eltern, die früher selbst einmal bei uns gewesen sind, schicken heute ihre Kinder auf unsere Lager", prahlt die HDJ auf ihren Internetseiten. So wuchs und wachse die "volkstreuere Familie in Deutschland seit Generationen". Rechtsextremismus-Experte Gideon Botsch, Politikwissenschaftler am Moses-Mendelssohn-Zentrum in Potsdam, vermutet, dass viele Kinder wegen ihrer Eltern –auf deren Druck und im Widerspruch zu ihren eigenen Wünschen – in diesen Verband eintreten. Denn trotz nahezu geschlossener brauner Parallelwelt sind viele junge HDJ-ler nebenher noch im vorpolitischen gesellschaftlichen Leben integriert. Sie sind häufig Mitglied in Fußballclubs oder Kampfsportvereinen. Experten befürchten über diese Kontakte aber auch eine mögliche rechte Infiltration der betroffenen Vereine.

Neonazis im Internet Aufrüsten für den Krisenfall

Von Andrea Röpke und Maik Baumgärtner

Die Wirtschaftskrise und ihre vermeintlichen Folgen: wie zwei ehemalige Anhänger der "Heimattreuen Deutschen Jugend" Geschäfte mit der Angst machen.

Maik Baumgärtner ist freier Journalist und arbeitet unter anderem für den Deutschlandfunk und die taz. Er schreibt in diversen Blogs zum Thema Rechtsextremismus. 2009 veröffentlichte er das Buch "Wer trägt die schwarze Fahne dort... - Völkische und neurechte Gruppen im Fahrwasser der Bündischen Jugend heute". Andrea Röpke, Diplompolitologin, beschäftigt sich als freie Journalistin seit 15 Jahren mit dem Thema Rechtsextremismus. Von ihr erschienen ist unter anderem "Ferien im Führerbunker - Die neonazistische Kindererziehung der Heimattreuen Deutschen Jugend (HDJ)" und, gemeinsam mit Andreas Speit, "Neonazis in Nadelstreifen". Röpke wurde mehrfach für ihre Arbeit ausgezeichnet. Unter anderem wurde sie 2007 vom Medium Magazin zur "Reporterin des Jahres" ausgezeichnet und erhielt im selben Jahr den Medienpreis "Leuchtturm" des Netzwerks Recherche.

Aus der Krisenangst ihrer Kameraden haben die beiden langjährig aktiven Neonazis Sven Ringmayer und Marc Müller ihre Geschäftsidee entwickelt. (*© Foto: dpa*)

Wir befinden uns in "Phase O" des Krisenszenarios von Michael Winkler. Die ideale Vorsorge zum Überleben wäre jetzt ein Bauernhof, mindestens über 250 Meter hoch gelegen, am besten im Voralpenland, mit Atombunker und Lebensmittelvorräten für drei Jahre.

Zudem genügend Heizöl, verteilt auf zehn unterirdische Tanks, Saatgut, einen eigenen Bach mit Wassermühle und Stromgenerator, sowie eine Solaranlage. Der studierte Physiker empfiehlt Bargeld zu horten, Verkaufsoptionsscheine auf den Dax zu erwerben und Aktien rechtzeitig "an einen Dümmeren" zu verkaufen. Wenn "Phase 1" eingeläutet wird, könnte es dafür schon zu spät sein, insistiert Winkler.

Als Verkünder der Apokalypse warnt Winkler auf zahlreichen Internetseiten insbesondere eine Klientel: die selbsternannte neonazistische "Avantgarde". Bei rechten Scheitelträgern und studierten Völkischen findet sein fiktionaler Text "Der Untergang" in Zeiten von Wirtschaftskrise und Absatzrückgang begeisterte Anhänger. Winkler scheint deren Ressentiments zu bedienen, denn auf die Krise wird ein Kriegsausbruch folgen, orakelt er, möglicherweise ausgelöst durch "israelische Bomben auf den Iran". Woraufhin dann "ein paar unserer muslimischen Mitbewohner", so Winkler, hier "ihre Sprengstoffgürtel bestücken" könnten.

Auch Silvia Kirschner, genannt "Skadixx", achtfache Mutter und ehemalige Anhängerin der im März verbotenen "Heimattreuen Deutschen Jugend" (HDJ), ist überzeugt davon, dass durch die aktuelle Finanzkrise die "total vernetzte und globalisierte Welt" aus den Fugen geraten wird. Sie empfiehlt Vorratshaltung und die Bildung nationaler Notgemeinschaften auf sogenannten Wehrhöfen. Wenn "Panikkäufe losgehen", belehrt sie die Kameraden, dann "müssen wir einen Schritt weiter sein".

Langjährige Aktivisten wie Kirschner und Winkler wissen, dass die meisten aus der "NS-Bewegung" sich den Luxus eines autarken "Wehrhofes" niemals leisten können.

Darum verweist Winkler an den "Zivilschutzversand" von Sven Ringmayer und Marc Müller, "dort bekommen Sie zum Beispiel fertig konfektionierte Fluchtgepäck". Aus der Krisenangst ihrer Kameraden haben die beiden langjährig aktiven Neonazis eine Geschäftsidee entwickelt. Hilfreich scheint ihnen dabei ihre Erfahrung mit Zeltlagern, Gewaltmärschen und Ideologieschulungen.

Denn ebenso wie Kirschner gehörten die Familienväter der im März verbotenen "Heimattreuen Deutschen Jugend" an. Das Bundesinnenministerium sah es als erwiesen an, dass die braune Erziehertruppe eine Wesensverwandtschaft mit dem Nationalsozialismus aufzeigte und sich mit ihrer Uniformierung als "paramilitärisch auftretende Elite"sah.

Der Versand von Ringmayer und Müller bietet Fluchtgepäck im Wert von 99 bis zu 429 Euro. Zum Repertoire rechter Krisenvorsorge gehören neben Notkocher, Kampfmesser, Trinksysteme, Micropur Forte zur Wasseraufbereitung, abgepackten Travellunch-Paketen auch "Trainings-Expeditionen". Zu den Schwerpunkten dieser Touren zählten laut Homepage Flussüberquerungen, Orientierung bei Nacht, der Bau eines Biwaks, aber

auch Paintball und Fallschirmspringen.

Um sich "im Krisenfall richtig zu verhalten", werden individuelle Ausflüge in die Rhön oder nach Tschechien angeboten. Dort, so erfährt der Interessent dann später, steht auch der Besuch eines Schießstandes auf dem Programm. Im Angebot sind Waffen wie AK 47, Samopal (Sturmgewehr), Karabiner, Pumpgun oder verschiedene Pistolen. Am zweiten Spieltag, gleich nach dem Mittagessen, sei ein "ausgiebiges Schießen mit allen Kalibern" geplant, wirbt Ringmayer aus dem unterfränkischen Obersinn. Allerdings seien manche Waffen "keine Vollautomaten", es können daher "keine Salven", sondern "nur" Einzelschüsse verfeuert werden.

Als Projektleiter war der langjährige Neonazi bei MAN tätig, jetzt hat er eine Gesellschaft des bürgerlichen Rechts gemeinsam mit Müller, mit Sitz im baden-württembergischen Bad Liebenzell, gegründet. Aufgrund ihrer "umfangreichen Outdoor-Erfahrung" - gemeint sind wohl Zeltlager und Überlebenstraining mit Jugendlichen bei der HDJ - sehen sie sich als prädestiniert für die Ausbildung in Punkto "Sicherung von Haus und Hof" oder "Flucht aus der Stadt" an.

Müller schreibt: "Unsere Erfahrungen reichen bis in unsere aktive Pfadfinderzeit zurück. Bei unseren häufigen (teilweise auch privaten) Touren sind wir immer völlig autark in den verschiedensten Gegenden unterwegs". Mit rund 490 Euro sind zahlungskräftige Interessenten dabei.

Anfang der neunziger Jahre gehörte Sven Ringmayer dem NPD-Landesvorstand in Hessen an. Er war mit Ehefrau Christine, einer ehemaligen NPD-Stadtverordneten im Frankfurter Römer, und den Kindern in den "Einheiten" Hessen und Franken der HDJ organisiert. Auf seinem Privatgrundstück im bayerischen Obersinn soll im November 2004 ein "Herbstseminar" für Jugendliche stattgefunden haben, die Themen hießen: "Menschenführung, Rhetorik, Lagersicherheit". Ein Jahr später gab es in dem kleinen Ort im Landkreis Main-Spessart ein "Winterseminar" der HDJ mit "Funkschulung und Schulung in Kfz-Kolonnenfahren".

Die Inhaber legen Wert auf einen unpolitischen Anstrich

Mitglieder der Familie Ringmayer beteiligten sich am Pfingstlager der HDJ im niedersächsischen Eschede. Im Herbst 2008 marschierte Sven Ringmayer bei einer NPD-Demonstration in Fulda mit, in Wetzlar trat er als Ordner auf. Sein ältester Sohn, der im Februar an der Demonstration Tausender Neonazis in Dresden teilnahm, wurde als Gymnasiast mit einer Gruppe Jugendlicher in Verbindung gebracht, die sich "Wehrmacht Alzenau" nannte.

Tochter Annika hatte innerhalb der soldatisch geprägten "Erziehertruppe" der Heimattreuen den Rang einer "Einheitsführerin" inne. Gemeinsam mit anderen jungen Neonazis, unter anderem aus dem Spektrum der "Freien Nationalisten Rhein-Main", hielt sie 2008 ein Osterlager mit rund 50 Kleinkindern im vogtländischen Limbach ab.

Die 20-jährige Mutter eines kleinen Sohnes gilt als fanatische NS-Bewunderin, sie ist mit einem der führenden Kameradschaftsaktivisten der Region liiert und lebt in Hoch-Weisel bei Butzbach.

"Das ganze Land wird wie ein Räubernest genutzt"

Auch die Familie des zweiten "Zivilversand"-Betreibers Marc Müller aus Bad Liebenzell ist insbesondere durch ihre Aktivitäten in der HDJ wie auch der rassistischen "Artgemeinschaft Germanische Glaubens-Gemeinschaft" von Jürgen Rieger bekannt. In den "Sippennachrichten" der bereits 1994 verbotenen militanten "Wiking-Jugend" wurde die Hochzeit von Marc und Petra Müller verkündet. Sie, inzwischen Mutter von sechs Kindern, nahm an einem Lager der Wiking-Jugend in Hetendorf teil. 2006 gehörte Petra Müller zu den Mitbegründerinnen der NPD-Unterorganisation "Ring Nationaler Frauen".

"Voller Abscheu" berichtete sie Anfang des Jahres im "Funkenflug" der HDJ über eine Reise nach Polen, in die ehemalige Region Schlesien. "Das ganze Land wird wie ein Räubernest genutzt", hetzte die Neonazistin vor jugendlichen Lesern.

In Bad Liebenzell erregen Müllers Ansichten kaum Aufsehen. Er trainiert sogar die weibliche B-Jugend des regionalen Sportvereins. Deren Homepage war auffällig verlinkt mit dem "Zivilschutzversand".

Tatsächlich scheinen die Geschäftsinhaber Wert auf einen unpolitischen Anstrich zu legen. Seriösität sollten ihnen Verweise zur Unwetterzentrale oder zum Katastrophenschutz des Bundes verleihen. Sehr wahrscheinlich, dass sie in Zeiten von Krise und Verunsicherung ein mögliches Interessentenpotential auch außerhalb ihres politischen Spektrums im Visier haben.

Nazis im Maisfeld

GentechnikkritikerInnen sehen sich verstärkt mit Versuchen von Rechtsextremisten konfrontiert, in Gentechnikfreien Regionen und Initiativen gegen den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen mitzuarbeiten, Versammlungen zu besuchen oder sich an Demonstrationen und anderen Aktionen gegen Agro-Gentechnik zu beteiligen. Dort, wo sie in Kommunal- oder Landesparlamenten vertreten sind, bringen sie gentechnikkritische Anträge ein und versuchen, an die in der Bevölkerung verbreitete Ablehnungshaltung gegenüber der Technologie anzukoppeln.

Von Susanne Theilmann und Sebastian Striegel



In Deutschland sprechen sich inzwischen ca. 80 Prozent der Bevölkerung gegen den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen aus – und ca. 20 Prozent der deutschen Bevölkerung könnten sich unter bestimmten Umständen wieder mit einem Führer anfreunden (Decker, Brähler 2008, S. 16). Nimmt man beide Anteile zusammen, ergeben sich 100 Prozent Gesellschaft bestehend aus zwei Gruppen: Ein schönes Zahlenspiel, aber allenfalls eine Milchmädchenrechnung und keinesfalls ein Abbild der Realität. In dieser nämlich kommt es zu Überschneidungen zwischen beiden Gruppen und so wenig, wie man davon ausgeht, dass z. B. keiner der ca. drei Millionen Angler in der Bundesrepublik nicht ebenfalls gegen Agro-Gentechnik ist, so wenig kann man damit rechnen, in diesem Protest allein mit demokratischen MitbürgerInnen vereint zu stehen.

Der Protest gegen Gentechnik ist mittlerweile enorm, überaus kreativ, gut organisiert und findet Anhänger weit außerhalb dessen, was medial und öffentlich als Müslispektrum und/oder links verhandelt wird. Besonders letzteres Attribut folgt dabei einer Alltagssemantik, die der eher oberflächlichen Erinnerung an frühere Umweltschutzbewegungen erliegt und den aktuellen Protest in eine Traditionslinie und zu den Fans des autofreien Sonntags, freundlichen Hippies, Friedens- und Anti-AKW-bewegten Idealisten sowie den frühen Grünen stellt.

Ganz real ist er jedoch untrennbar verbunden mit Kapitalismus- und Globalisierungskritik, erzeugt Sympathie und Solidarität für beharrliches Engagement angesichts eines übergroßen Gegners und vereint Menschen jenseits sozialer und politischer Alltagsdistanz.

Tradition...

„Boycott von genveränderten Lebensmitteln; Durchführung eines Volksentscheides nach Schweizer Vorbild über die Aufnahme einer Selbstverpflichtung zum gentechnikfreien Ackerbau im Landesentwicklungsprogramm; Ausweisung des gesamten Freistaates Bayern als gentechnikfreie Zone.“ (NPD Bayern (Hrsg.), Gesunde Ernährung statt Gen-Food, <http://www.npd-bayern.de/pdf/werbemittel/Gentechnik.pdf>.) Auch wenn die Forderung nach einem gentechnikfreien Freistaat dem Wunsch des bayerischen Umweltministers Markus Söder (CSU) fast wortgleich entspricht (Anbau von Genmais verboten, <http://www.taz.de/1/zukunft/umwelt/artikel/1/anbau-von-genmais-verboten>.), ist dies der Forderungskatalog der bayerischen NPD zum Thema Gentechnik.



Bereits seit einigen Jahren versuchen Rechtsextreme sowohl aus dem parteigebundenen Spektrum (NPD, JN, DVU u. a.) als auch aus der Freien und Kameradschaftsszene über das Thema Gentechnik Kritik Anschlussfähigkeit an breitere Schichten der Bevölkerung zu erreichen. So positioniert sich der NPD-Kreisverband Gotha zum regionalen Anbau von gentechnisch verändertem Mais („Für eine gentechnikfreie Fahner Höhe!“) und die NPD-Landtagsfraktion in Mecklenburg-Vorpommern verfügt über einen umwelt- und agrarpolitischen Sprecher, der für entsprechende parlamentarische Anträge und Pressemitteilungen zeichnet. In Sachsen-Anhalt gab die NPD-Kreistagsfraktion Harz eine Infomappe mit dem Titel „Gentechnisch Veränderte Organismen (GVO) - Risiken und Folgen des Anbaues und der Verbreitung von GVO“ heraus, um „zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger dieses Landkreises“ das Thema zu diskutieren (NPD-Fraktion im Kreistag Harz (Hrsg.), Gentechnisch Veränderte Organismen (GVO) - Risiken und Folgen des Anbaues und der Verbreitung von GVO, www.server100.de/media/gvo.pdf).

Mit der Hinwendung zur Gentechnik bleibt sich die Partei zunächst treu, fokussiert die Themenwahl doch grundsätzlich eher auf gesellschaftliche Problemlagen, die großes emotionales, plakatives und polemisches Potenzial haben. Gleichzeitig belebt die NPD hier aber eine ureigene ideologische Tradition unter neuen Vorzeichen: Heimatschutz, Wald- und Naturschutz, gesunde Ernährung, Tierschutz, naturnahes Leben, biologischer Landbau und Genügsamkeit waren Themen und Ziele der Umweltpolitik der NSDAP. Anknüpfen konnten die Nazis an die bereits vorhandene, teils sehr romantisierte Hinwendung zum Naturschutz bei großen Teilen der Bevölkerung und an die Ideen der völkisch-esoterischen Kreise des Fin de Siècle, die eine ganze Reihe von Vorstellungen über organische Gemeinschaften, ewige Naturgesetze und Ganzheitlichkeit entwickelt hatten (Vgl. Bierl, Heni 2006, S. 1).

1935 erfolgte die Verabschiedung der ersten Natur- und Tierschutzgesetze, die sich die Rechtsextremen auch heute als besondere Errungenschaften auf die Fahnen schreiben. Verschwiegen wird dabei jedoch sehr gern, dass Naturschutz z. B. als explizites Ziel bereits Bestandteil der demokratischen Weimarer Verfassung war. Für die Institutionalisierung der anfangs noch schwärmerischen Ideen kooperierte Richard Walther Darré (bis 1942 Landwirtschaftsminister des Dritten Reiches) mit anthroposophischen und biologisch-dynamisch wirtschaftenden Bauern sowie den damals bereits aktiven Verbänden Weleda und Demeter (Vgl. Bramwell 1999). Die praktische Umsetzung der Blut- und Boden-Ideologie erfolgte letztendlich mit der Schaffung des Reichsnährstandes, der über Art und Weise des Anbaus bestimmte.

Sowohl im institutionellen Umweltschutz als auch im gesellschaftlichen grünen Engagement hinterließ diese Entwicklung nach dem Ende der NS-Zeit deutliche Spuren: In der Umstrukturierung früherer Reichsnaturschutzämter mit ihrem inhärent ideologischen Auftrag in die jeweiligen Naturschutzbehörden der Bezirksregierungen – oft im gleichen Gebäude und mit denselben Personen besetzt – oder auch während der Findungsphase der Grünen, die in den Anfängen und bis zu deren Austritt 1980 von Personen wie Herbert Gruhl, Baldur Springmann oder auch Werner Georg Haverbeck mitgestaltet wurden. Eine Abgrenzung zu rechten und antisemitisch unterlegten Positionen fiel nicht unbedingt leicht und schien um der gemeinsamen Sache willen teils wenig erwünscht, sah man sich doch bereits jenseits traditioneller politischer (Flügel-) Schemata. So trägt der Umwelt- und Naturschutz an einem inhaltlichen und strukturellen Erbe, das seine Institutionen, Parteien und Gruppierungen bisweilen gerne ausschlagen – und welches ihnen nicht nur im Bereich Gentechnikkritik einige Herausforderungen beschert (Vgl. dazu z. B. Striegel 2007, Bierl, Heni 2006, Geden 1996).

... und Moderne



Konzepte zur Umsetzung.

Geschuldet ist der aktuelle Fokus der NPD auf umweltpolitische Themen und damit auf die grüne Gentechnik zweierlei Entwicklungen: Mit der Wahl Udo Voigts zum Vorsitzenden im Jahr 1996 begann zum einen die Modernisierung der bis dahin inhaltlich sehr randständigen Partei und die Entwicklung einer konkreten politischen Strategie und Professionalisierung. Diese beinhaltete unter anderem die Besetzung aktueller gesellschaftspolitischer Themen und dabei auch die Aufnahme umweltpolitischer Inhalte ins Parteiprogramm. Doch auch hier galt das bisherige Prinzip der Aufstellung hoher, werbewirksamer Forderungen bei gleichzeitigem Fehlen jeglicher Fundierung oder politikfähiger

Bei aller Vehemenz der Auftritte und Positionen in der aktuellen Debatte um Gentechnik hat sich an diesem Grundmuster kaum etwas geändert. Publikationen und Anträge der NPD speisen sich überwiegend aus frei zugänglichem Material anderer Gruppen oder wissenschaftlicher Institute, die vor dem Hintergrund von Volksgesundheit und Blut- und Boden-Ideologie verarbeitet oder nahtlos eigenen Interpretationen angefügt werden. Die NPD-Ablehnung der Gentechnik taugt allenfalls als politisches Lippenbekenntnis, nicht jedoch als fundierte Kritik. Sie ist und bleibt wie nahezu jedes gesellschaftspolitische Thema Vehikel für den Ideologietransport.

Die zweite Entwicklung begann mit der neuen Annäherung an potenzielle Wählergruppen abseits der politischen Bühne: im Alltag und Privatbereich von Menschen. Rechtsextreme bauen mittlerweile als NachbarInnen, VereinskollegInnen, Eltern und engagierte MitbürgerInnen in Beziehungsarbeit ein primär unpolitisches Image auf. Sie engagieren sich in Interessengruppen und Initiativen zu lokalen und gesellschaftlichen Themen – unter anfänglicher Vermeidung ideologischer Ausfälle zu völkischen Zukunftsvorstellungen vom Biolandbau in alten Reichsgrenzen. Gemeinsames Engagement erfolgt hier nur für Anliegen mit lokaler Brisanz wie eben z. B. dem drohenden Anbau von Gen-Mais.

Steht diese Basis, erweist sie sich meist als tragfähig, wenn in einem zweiten Schritt politische und nationalistische Töne angeschlagen werden: „Ich muss immer erst durch meine Person und meine Argumentation überzeugen und dann als 'Aha-Erlebnis' die Katze aus dem Sack lassen und mich zur NPD bekennen.“ (Udo Voigt im Interview, Deutsche Stimme 08/2003). Die Strategie der gesellschaftlichen Verankerung zielt darauf ab, in Alltagswelten Fuß zu fassen, auf lokaler Ebene die gesellschaftliche Meinungsbildung zu beeinflussen und neue Anhänger zu finden – am liebsten unter jungen Menschen (Vgl. dazu auch Kohlstruck, Michael (2007) Alte Ziele und neue Strategien der NPD. Mitschrift eines Vortrags in Hohen Neudorf. <http://npd-blog.info/2007/06/page/2>).

In Mecklenburg-Vorpommern, seit den 1990er Jahren ein wichtiges Versuchsfeld rechter Siedlungs- und Politikprogrammatik, finden sich die bekanntesten Beispiele für die Umsetzung der Alltagsstrategie im Umweltbereich. Als 2005 in der Kleinstadt Lübtheen die Bürgerinitiative „Braunkohle – Nein!“ gegründet wurde, gehörte Udo Pastörs, heutiger Fraktionsvorsitzender der NPD im Schweriner Landtag, zu den Gründungsmitgliedern. (Im März 2007 wurde Udo Pastörs per Mitgliederbeschluss aus der Bürgerinitiative ausgeschlossen. Bis es soweit war, betonte die Initiative mehrfach, sie habe kein Problem mit Rechtsextremismus und offizielle politische Unterstützung von rechts sei unerwünscht. Einen Ausschluss befand man 2005 noch als unnötig: „Mit Pastörs haben wir uns geeinigt. Er bleibt Gründungsmitglied, tritt aber nicht öffentlich für uns auf“. (Speit, Andreas „Braun auch ohne Kohle“, taz nord 14.09.2005) Bei der Annäherung an das Thema Gentechnik engagierte man sich ebenfalls zunächst ohne offenes Bekenntnis: Dass der freundliche Biobauer Helmut Ernst gleichzeitig NPD Mitglied ist, wurde erst bekannt, nachdem er bereits gut zwei Jahre als Koordinator der „Initiative für eine gentechnikfreie Region Nebel/Krakow“ tätig war. Die Reaktionen reichten von Empörung über Bestürzung bis hin zu offener Sympathie. Das Bekanntwerden führte zwar zum Rückzug Ernsts aus seiner Funktion, in der Folge aber auch zu offenen Auftritten und Stellungnahmen für die NPD-Landtagsfraktion in Anhörungen des Parlaments zum Thema Gentechnik.

Lifestyle von rechts

Die Verquickung von menschenverachtender Ideologie und nachhaltig-biologischem Lebensstil mit inkludierter Gentechnikkritik findet sich ebenfalls bei Gruppen und Einzelpersonen abseits der NPD. Neben losen Zusammenschlüssen unter esoterischen oder verschwörungstheoretischen Ideen mit antisemitischer und/oder völkischer Rahmung existieren Gruppierungen in der Anlehnung an Organisationen aus der NS-Zeit. Dazu zählt die Neubesiedlung alter Artamanenhöfe seit den 1990er Jahren, ebenfalls in Mecklenburg-Vorpommern, nahe Güstrow und Teterow. Die dort sesshaft Gewordenen wirtschaften biologisch-dynamisch, vertreiben ökologische Baustoffe oder betätigen sich als Schmied im Versuch, die Utopien der rasseideologischen Jugendorganisation „Bund der Artamanen“ vom Bauernadel auf eigener Scholle neu zu beleben. Nach eigener Aussage wollen sie dazu beitragen, der vom Sozialismus materiell und ideell ausgelaugten Landschaft neue Impulse zu geben. Sie planen langfristiges Engagement, denn "Um wirklich etwas bewegen zu können ist eine bestimmte Masse notwendig" (<http://www.jf-archiv.de/archiv05/200515040838.html>). Als die Gentechnikfreie Region Krakow/Nebel gegründet wird, engagieren sie sich an vorderster Front – und stellen mit bereits erwähntem Helmut Ernst den Sprecher der Initiative.



Nicht alle werben so offen um neue Anhänger für ihre Visionen wie seinerzeit Jan Krauter aus der Gruppe der Neusiedler, der bereits 2004 mittels Anzeige in der rechten Publikation „Junge Freiheit“ ausdrücklich Interessierte für das Siedlungsprojekt bei Güstrow ansprach. Oftmals ist besonders Anhängern jenseits organisierter Strukturen der Hintergrund kaum anzumerken. Nach außen hin unauffällig gehören sie zur Stammkundschaft von Bioläden oder pflegen einen nachhaltigen Lebensstil. Ganz offensichtlich abstruse Verlautbarungen werden bestenfalls belächelt oder ignoriert. Erleichtert wird ihnen dies durch das breite Spektrum innerhalb der „Öko-Szene“, in der ebenfalls utopisch-esoterische Strömungen, allerdings ohne menschenverachtende Motive vertreten sind.

Braun gefärbt und chlorfrei gebleicht



Neben dem konkreten Engagement vor Ort wächst parallel die Zahl von Natur-, Umwelt- und Tierschutzpublikationen mit unverkennbar nationalistischem Habitus und teils bundesweiter Auflagenverbreitung. Das Spektrum reicht dabei von ambitionierten, in Handarbeit kopierten Heftchen wie „Fallen Rain“ bis hin zum chlorfrei gebleichten Hochglanzmagazin „Umwelt & Aktiv“, neben dem das aktuelle Greenpeace Magazin blass den Charme der 1980er Jahre versprüht.

Unter der Ankündigung umfassender parteipolitischer Enthaltensamkeit offenbaren beide Magazine schon nach wenigen Seiten und Ausgaben eindeutig nationalistischen Charakter mit teils esoterischen Versatzstücken. So interviewt „Fallen Rain“ in jeder der drei seither erschienenen Ausgaben nationalistische Gruppierungen, die sich in Tierschutz oder Umweltschutz engagieren. Dazwischen findet sich eine Vielzahl thematisch breit angelegter, unpolitische Artikel oder Verweise auf Kampagnen gegen Gentechnik wie die Aktion „Bantam Mais“. Ebenfalls in jeder Ausgabe: besonders lohnenswerte heidnische Kultorte und Wallfahrtsstätten.

Wendet sich „Fallen Rain“ als „Freundesbrief“ mit norddeutscher Ausgangsbasis eher an die Szene selbst, um Umweltschutz als Thema zu verankern und Kameraden zu gewinnen, richtet sich „Umwelt & Aktiv“ aus Bayern an externe Rezipienten. Das Magazin versteht sich „(...) als notwendige Ergänzung zu den bereits bestehenden Umweltschutz- und Tierschutzmagazinen in Deutschland.“ Im Anschluss an die freundliche Einladung auf die Weltnetzseite formulieren die Herausgeber als Ziele eine Sensibilisierung für Umwelt-, Tier- und Heimatschutz sowie Informationen zu den Hintergründen der Umweltpolitik der etablierten Parteien, bei der Tier- und Umweltschutz „für fremde Interessen und Interessenten, die im Verborgenen agieren, zum Nachteil unserer Heimat und unseres Volkes instrumentalisiert werden.“ (Startseite von Umwelt & Aktiv: www.umweltundaktiv.de).

Deutlicher als die in rechten Kreisen übliche Eindeutschung von Begriffen wie Website in Netzseite oder die Verwendung des Sammelbegriffs „etablierte Parteien“ wird das Impressum von „Umwelt & Aktiv“. Als Herausgeber des Magazins firmiert unter Vorsitz von Christoph Hofer Midgard e. V. Vorstandskollege und Schatzmeister ist Hans-Günther Laimer – beide sind in der Region politisch keine Unbekannten. Ist ersterer NPD-Vorsitzender im Kreisverband Rottal-Inn und niederbayrischer Bezirksvorsitzender der Partei in Personalunion, war Hans-Günther Laimer 2003 NPD-Kandidat bei der Bezirkswahl in Passau-Land. (Auszug aus dem Vereinsregister vom 02.07.2009).

Dass neben diesen beiden auch andere Mitglieder parallel zur Vereinsmitgliedschaft ein Parteibuch der NPD besitzen oder mit Parteimitgliedern der NPD verheiratet sind, ergänzt das Bild. Für das Magazin „Umwelt & Aktiv“ übernimmt dies neben der Autorenliste, in der sich neben unbekanntem VerfasserInnen auch Größen der rechten und ökorassistischen Szene finden, der zum Blatt gehörende „Netzhandel“ Kind & Natur. Bente Strauch als dessen Betreiberin war bis zum Verbot der Heimateuren Deutschen Jugend (HDJ) im März 2009 langjährige Aktivistin der „Einheit Nordland“. Der Kreis schließt sich bei Betrachtung der Vereinsgründung, die 2006 mit freundlicher Unterstützung von Hans Mirtes stattfand, dem Bundesvorsitzenden des revanchistisch-völkischen Witikobundes, dem der Verfassungsschutz bereits 1967 die rechtsextreme Ausrichtung attestierte – eine Einschätzung, die die Bundesregierung 2008 erneuerte (Vgl. Beurteilung des „Witikobundes“ durch die Bundesregierung, Drucksache 16/10755, 2008. Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Ulla Jelpke, Sevim Dagdelen, Petra Pau und der Fraktion DIE LINKE. – Drucksache 16/10657).

Dennoch zeigt der grüne Anstrich Wirkung und so erfreut sich Midgard e. V. via „Umwelt & Aktiv“ thematischer Akzeptanz und Fans jenseits des nationalen Spektrums. Initiativen verlinken sich oder verweisen auf die Website, Menschen ohne, aber auch gerne mit Zugehörigkeit zu anderen Parteien engagieren sich im Verein. Nun gehören unappetitliche Verbindungen zwischen rechts-konservativen Flügeln demokratischer Parteien und der verfassungsfeindlichen NPD mancherorts durchaus zum stillen Gewohnheitsbild, so dass dieses Engagement nicht unbedingt als Unbedenklichkeitsbescheinigung gereicht. Ganz offensichtlich scheint der ideologische Hintergrund und die NPD-Nähe des Vereins aber auch niemanden so recht zu stören. Derlei Fragen grenzen schließlich an eine Diskussion, die bei Midgard e. V. schon im Vorfeld vermieden werden soll, nämlich die um eine nötige Abgrenzung von oder Positionierung zu politischen Ausrichtungen. Immerhin habe man keinerlei parteipolitische Interessen, sondern pflege das gemeinsame Umweltschutzinteresse – geschmückt mit dem Symbol der Irmensäule.

Dies wiederum ist grundsätzlich interessant und durchaus richtungweisend. Als elementarer Bestandteil der germanischen Mythologie erfuhr die Irmensäule/Irmisul in Abhängigkeit zu historischen Entwicklungen inhaltliche und architektonische (Neu-) Interpretierungen, bis sie von neuheidnischen Gruppen in- und außerhalb des Nationalsozialismus als Symbol wiederentdeckt wurde. Damit befindet sich Midgard e. V. also in bester Gesellschaft bzw. Tradition, denn die bis dato letzte und bemerkenswerteste Organisation, die sich unter dem Logo der Irmensäule zusammenschloss, war die „Forschungsgemeinschaft deutsches Ahnenerbe“, eine bestenfalls pseudowissenschaftlichen Institution der NS-Zeit, die unter anderem mit Menschenversuchen die Überlegenheit der arischen Rasse nachweisen sollte.

Und sie bewegt sich doch

Unterdessen ist das Saatverbot der genmanipulierten Maissorte MON810 für die zu Ende gehende Saison 2009 gerichtlich bestätigt, gegen den andauernden Versuchsanbau der BASF Kartoffel „Amflora“ wird protestiert und die von der schwarz-gelben Bundesregierung geplanten Erleichterungen für den Anbau gentechnisch veränderter

Organismen wecken neuen Widerstand.

Auf die Felder werden sie alle und teils gemeinsam gehen: die einen für Mensch und Umwelt, die anderen für Volk und Heimat – und das ist ein Unterschied.

Lebensstil, Auftreten, Sprache und Themenüberschneidungen zwischen Gentechnik, Globalisierung, Amerikakritik und Kapitalismus werden teils wortgleich bedient und gesprochen. Bei oberflächlicher Betrachtung sind dahinter liegende nationalistische und rechtsextreme Bestrebungen oft schwer zu erkennen. Dazu kommt: mit ihnen wird auch nicht gerechnet. Und wo Distanzierung und Abgrenzung zu rechter Einflussnahme innerhalb lokaler Bewegungen möglich wäre, unterbleibt sie häufig noch, nicht selten mit Verweis auf bedeutende thematische Gemeinsamkeiten.



Mit dem Wissen – nicht zuletzt durch das Bekanntwerden prominenter Beispiele wie im Raum Güstrow oder die ausbleibende politische Wirksamkeit von NPD-Forderungen und Programmen – wächst jedoch die Sensibilität und der Wunsch, aktiv zu werden. Informationen und AnsprechpartnerInnen finden sich bisher fast ausschließlich in den Beratungsprojekten gegen Rechtsextremismus, die bereits seit mehreren Jahren schwerpunktmäßig im Osten Deutschlands arbeiten. Während das Thema Unterwanderung von rechts dort seit langem in seinen verschiedenen Facetten beobachtet und thematisiert wird, fehlt es bei vielen Betroffenen an Wissen und spezifischen (Unterstützungs-) Angeboten. Diese aber sind so nötig wie die Auseinandersetzung selbst, denn – wo gentechnikfrei draufsteht, sollten auch in Zukunft keine Nazis drin sein (Striegel 2007, S. 58).

Weiterführende Literatur

- Andreasch, Robert/Speit, Andreas, Nicht nur ökologisch, in: Der Rechte Rand, Nr. 113, Juli/August 2008.
- Bierl, Peter/Heni, Clemens, Grün-braune Liebe zur Natur. Die NSDAP als „grüne“ Partei und die Lücken in der Naturschutzforschung, in: Kritiknetz. Internetzeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft. www.kritiknetz.de, 2006.
- Bramwell, Anna, Blood and Soil. Walther Darre and Hitler's Green Party. Bourne End 1985.
- Dies., Ecology in the 20th Century. A History, Yale 1989.
- Decker, Oliver/Brähler, Elmar, Bewegung in die Mitte. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2008, Berlin 2008.
- Geden, Oliver, Rechte Ökologie. Umweltschutz zwischen Emanzipation und Faschismus, Berlin 1996.
- Golther, Wolfgang, Handbuch der Germanischen Mythologie. Neu überarbeitete Auflage nach der Ausgabe 1985 Leipzig, Wiesbaden 2004.
- Striegel, Sebastian, Schutzgemeinschaft Deutscher Acker, in Gen-ethischer Informationsdienst, Nr. 181, April 2007, S. 56-58.

Zu den Bildern

Die dargestellten Runen und Symbole finden sich am Gebäude Domstraße 4 in Merseburg (Saale). Das Haus dient heute als Sozialamt des Saalekreises und beherbergte von 1938 bis 1945 eine landwirtschaftliche Winterschule für Jungbäuerinnen und die Kreisbauernschaft. Die in den Arkadenbögen befindlichen Schlusssteinverzierungen des Kötzscherer Künstlers Ottomar Schmidt überlebten wechselnde politische Systeme. Nur Hakenkreuz, Kurzschwert und Ähre, die Symbole des Reichsnährstands im letzten Stein wurden ausgeschlagen.

Vom Regen in die Traufe

Rieger-Immobilien bleiben in rechter Hand – die rassistische „Gesellschaft für biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung“ tritt das Erbe an.

Andrea Röpke/Maik Baumgärtner

Zweieinhalb Monate nach dem Tod des Hamburger Neonazi-Anwaltes Jürgen Rieger steht fest, dass Neonazis weiterhin die „Schlüsselgewalt“ über mindestens zwei seiner Großimmobilien behalten dürften. Sowohl das „Schützenhaus“ im thüringischen Pößneck und der „Heisenhof“ im Landkreis Verden in Niedersachsen, beide Immobilien im Besitz der „Wilhelm Tietjen Stiftung Ltd“, gehörten Rieger defacto gar nicht, sondern waren von ihm nur treuhänderisch verwaltet worden. Zwar ist die rassistische „Gesellschaft für biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung e.V.“ (GfbAEV) noch nicht formal als Erbe der Tietjen-Stiftung eingetragen, aber der in Schleswig-Holstein ansässige Verein gilt als zukünftiger Eigentümer beider Anwesen.

Noch zu Lebzeiten erteilte der vermögende Bremer Wilhelm Tietjen Rieger den Auftrag eine Stiftung beziehungsweise britische Gesellschaft seines Namens zu gründen. Dem kinderlosen Ex-Lehrer stand der Sinn nach einer baldigen „Gründung eines Instituts zwecks Mehrung der Träger elitärer Erbanlagen“ sowie die „Errichtung einer entsprechenden Spermienbank“. 2002 starb Tietjen, den Nachbarn als eigensinnigen „Waldschrat“ wahrgenommen hatten und hinterließ ein Testament, welches nun bei Aufräumarbeiten in Riegers Hinterlassenschaften gefunden wurde. Demnach war der Hamburger Neonazi-Anwalt und Chef des NPD-Landesverbandes zunächst „Testamentsvollstrecker“, dann Verwalter der Tietjenschen Millionen – allerdings in doppelter Eigenschaft als Geschäftsführer der britischen „Wilhelm Tietjen Stiftung Ltd“, sowie als Vorstandsmitglied der einzigen Erbin, der „Gesellschaft für biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung e.V.“

Neuer Vorstand von der „Artgemeinschaft“

Ein Berg Arbeit wartet auf die Nachlassverwaltung im Fall Rieger, vieles ist noch im Unklaren – aber Einigung besteht darüber, dass Riegers einzige Erben, seine vier Kinder aus zwei Beziehungen, nichts mit dem Tietjen-Besitz in Pößneck und Dörverden zu tun haben werden. Damit scheinen die Kommunen in Dörverden und Pößneck vom Regen in die Traufe zu kommen. Im Januar wurde ein neuer Vorstand der GfbAEV, deren Ziele unter anderem die Förderung „erbgesundheitlicher Bildungsarbeit“ und „Sozialhygiene“ sind, gewählt. Riegers älterer Mitvorständler, der pensionierte Chemiker Siegwald Knof aus Grafrath, sah sich wohl als überfordert an, die neuen Aufgaben zu bewältigen. Insiderinformationen zufolge habe Riegers enger Adlatus Thomas Wulff, genannt Steiner, noch versucht, eine Führungsposition im Verein zu erlangen.

Die übernahm jedoch ein anderer: Marc Müller, der im Herbst vergangenen Jahres mit seiner großen Familie von Baden-Württemberg in die Nähe von Güstrow gezogen war. Müller und seine Ehefrau Petra sind im braunen Netz keine Unbekannten, sie galten als enge Weggefährten Riegers. Sie zählen zur rassistischen „Artgemeinschaft“, nahmen an Treffen auf dem „Heisenhof“ teil, waren zuvor schon in der verbotenen „Wiking-Jugend“ und bis zum Verbot 2009 im Umfeld der „Heimattreuen Deutschen Jugend“ (HDJ) aktiv. Den beiden Kindererziehungsvereinen war eine Wesensverwandtschaft mit dem Nationalsozialismus nachgewiesen worden.

„Mündlich erteiltes Besitzrecht“

Petra Müller gehörte vor vier Jahren zu den Mitbegründerinnen der NPD-Unterorganisation „Ring Nationaler Frauen“. Ihr Mann betrieb im vergangenen Jahr einen militärisch-anmutenden „Zivilschutzversand“ mit Survivaltours für das Überleben in der Krise, Fluchtgepäckern und Schießübungen in Tschechien im Angebot.

Als gewählter Neuvorstand des akademischen „Rassisten-Clubs“ GfbAEV wird Müller jetzt zuständig sein für die Immobilien. Noch liege die „Schlüsselgewalt“ allerdings bei Wulff, heißt es. Der soll im Mai 2009 in Thüringen die Kopie einer Verfügung vorgezeigt haben, mit der Rieger „im Falle seines Ablebens“ Wulff als seinen Vertreter bestimmt habe, wissen Insider. Als Erbe Riegers taucht Thomas Wulff nicht auf. Er sei aber sofort eingesprungen, als der überforderte GfbAEV-Vorstand unter Pensionär Knof Hilfe gesucht habe. Das war vor der Wahl Müllers.

„Nationale Wirtschaftsnetzwerke“ stärken

Den zuständigen Behörden in Verden und im Saale-Orla-Kreis ist die Rasse-Vereinigung GfbAEV noch „kein Begriff“. Sie gingen bisher davon aus, dass Riegers Kinder erben würden. In Dörverden liegt eine teure Abrissverfügung für die vier ehemaligen Bundeswehrgebäude auf dem „Heisenhof“ vor. Rieger war dagegen vorgegangen. Ob es zum Abriss kommen kann, darüber muss das Oberverwaltungsgericht in Lüneburg entscheiden.

In Thüringen hat sich bereits am letzten Wochenende gezeigt, dass es die Hobby-Rasseforscher um Müller und Knof wenig zu stören scheint, wenn in ihrer großräumigen Immobilie mitten in Pöbneck ein lautes Rechtsrock-Konzert stattfindet. Am 6. Februar lud der bekannte thüringische Neonazi Andre Kapke rund 200 Anhänger unter anderem aus Dresden, Gera und Erfurt zu einer privaten Feier per „SMS-Einladungen“ ins „Schützenhaus“ ein. Drei Bands sollen gespielt haben. Auch Kapke gibt vor, ein „mündlich erteiltes Besitzrecht“ des umtriebigen Hamburger Neonazis Rieger erhalten zu haben. Bereits im Herbst, noch vor dessen Tod, veranstaltete Kapke auf dem Gelände mit über 500 Anhängern das alljährliche „Fest der Völker“. Um die „nationalen Wirtschaftsnetzwerke“ zu stärken, soll demnächst eine rechte Messe in Pöbneck geplant sein.

Siedlungsprojekt in Mecklenburg-Vorpommern: Wohnen und Leben in Nazi-Tradition

Rechtsextremismus in Mecklenburg-Vorpommern hat verschiedenste Gesichter - gegen alle wendet sich im Vorfeld der Landtagswahl 2011 die Kampagne "Kein Ort für Neonazis in Mecklenburg-Vorpommern". Ein Beispiel, warum Mecklenburg-Vorpommern oft als "Modellprojekt" der Neonazis bezeichnet wird, ist eine Siedlergruppe in der Nähe von Güstrow: Auf den ersten Blick wirken die Menschen, die dort zusammengezogen sind, wie einfache Aussteiger, die der modernen Welt 'Auf Wiedersehen' gesagt haben. Doch das Bild trügt: Unter dem Deckmantel einer Ökosiedlung haben sich die Artamanen eine völkische Lebenswelt aufgebaut, deren Tradition bis in die 1930er Jahre zurückreicht.

Von Dana Fuchs

Vom eigenen Anbau leben, in der Gemeinschaft kochen, gemeinsame Liederabende - ein Leben fernab des normalen Mainstreams: So lebt eine Gruppe von "Artamanen" in der Nähe von Güstrow in Mecklenburg-Vorpommern. Doch das Zusammenleben geht über einfache Aussteigerromantik weit hinaus. Es ist geprägt von völkischer Ideologie.

Die Grundlagen wurden in den 1920er Jahren gelegt

Die Artamanen, was übrigens "Hüter der Scholle" bedeutet, sind eine völkische Siedlungsbewegung, deren Geschichte bis ins Jahr 1926 zurückgeht. In dem Jahr wurde der "Bund Artam e.V." um Willibald Hentschel gegründet. Ziel war es, ohne Inanspruchnahme fremder Mittel den eigenen Lebensunterhalt zu sichern. Zudem sollte in den landwirtschaftlichen Produktionsstätten eine neue "völkische Oberschicht" aufgebaut werden, welche sich gegen polnische Saisonarbeiter richtete. Der "Bund Artam e.V." zog im Laufe der folgenden Jahre rund 25.000 Mitglieder an. Auch Nazigrößen wie der Reichsführer der SS, Heinrich Himmler, der Reichsbauernführer Walther Darré sowie der Auschwitz-Kommandant Rudolf Höß wurden von dem Führerprinzip und der "Blut-und-Boden-Ideologie" der Siedlung angezogen. Auch in Mecklenburg-Vorpommern gab es Anhänger der Bewegung. So gründete sich Anfang der 1930er Jahre die "Artamanensiedlung Koppelow e.V." und siedelte sich mit rund 14 Familien in Koppelow an.

Trotz großer Anhängerschaft ging der "Bund Artam e.V." während der 30er Jahre Konkurs. Um trotzdem die eigene Arbeit weiterführen zu können, gliederten sich die Mitglieder unter dem Namen "Bund der Artamanen - Nationalsozialistischer freiwilliger Arbeitsdienst auf dem Land" in die Organisation der NSDAP ein. Ihre Aufgabe war nun vor allem die Ausrichtung von Werbeveranstaltungen. Stark eingebunden in die NSDAP-Aktivitäten, wirkten die Artam-Mitglieder in der Nacht des 9. Novembers 1939 in Güstrow massiv beim Niederbrennen der Synagoge mit.

Seit Mitte der 1990er: "Ökosiedlung" lebt völkische Ideologie

Im Schein einer "Ökosiedlung" bewohnen seit Anfang/ Mitte der 1990er Jahre wieder neue Siedler den Ort von damals. In mehreren Siedlungswellen kamen die sogenannten Neo-Artamanen, wobei die letzten Zuzüge 2009 verzeichnet werden konnten. Der Verein trägt immer noch den alten Namen aus NS-Zeit, "Artamanensiedlung Koppelow e.V."

Als Landwirte, Schmiede oder Architekten wirken die Siedler in lokalen Öko- und Naturproduktnetzwerken sowie in Anti-Genmais-Bewegungen mit. So war einer der ersten Siedler, der Biobauer Helmut E., gleichzeitig eines der Gründungsmitglieder der 2004 entstandenen Initiative "Gentechnikfreie Region Nebel/ Krakow am See".

Neben E. wohnt die Familie F.. Während E. mittlerweile seine Nähe zur NPD einräumt, streitet Familie F. jegliche Nähe zum Rechtsextremismus ab. Gespräche über die Siedlungsvergangenheit oder die Vernetzung zu rechtsgesinnten Parteien oder Initiativen werden nicht gerne geführt, lieber wird über die eigene Buchbinderei, Naturmaterialien und ähnlich unverfängliche Themen gesprochen.

Mitsiedler für Pflege des "Germanentums" gesucht

Dass es allerdings starke Verbindungen zu Rechtsextremen gibt, geht nicht nur aus der Siedlungsvergangenheit hervor. So schaltete die Familie F. in der Rechtsaußen-Zeitung "Junge Freiheit" eine Annonce, um Interessierte für die Siedlung zu gewinnen. Familienvater Huwald F., von Beruf Händler von Ökobaustoffen, beschrieb zudem seine Motivation, in der Siedlung zu wohnen, in dem Sammelband "Opposition für Deutschland". Dieser wurde von

niemand geringerem herausgegeben als dem damaligen NPD-Funktionär Andreas Molau. Kennengelernt haben sich die beiden Nachbarn E. und F. übrigens in der rechtslastigen "Bündischen Jugend" - so heißt es in einer Reportage der "Jungen Freiheit".

In dem Orts-Dreieck Krakow am See, Koppelow und Klaber haben sich in den letzten 20 Jahren mindestens 12 Familien mit 60 Kindern angesiedelt. Die Zahl kann durchaus höher liegen, schätzt Elisabeth Siebert vom Regionalzentrum der Evangelischen Akademie. Ziel der Siedler ist nicht nur die eigene völkisch geprägte Lebensführung, sondern "der Gegend soll ein bestimmter, ganz klar rassistischer, Stempel aufgedrückt werden", der auch einen Einfluss auf die Gesellschaft außerhalb der Siedlung hat, so Elisabeth Siebert.

Die Siedler wollen in ihre Umgebung wirken

Innerhalb der Siedlungsgesellschaft folgt das Leben klaren völkischen Mustern. Neben den alltäglichen Aufgaben wie Brot backen aus eigenem Getreide, der Herstellung von Kleidung aus eigener Wolle und Reparaturen durch die eigenen Hände, gibt es auch andere, deutlich rechtsextrem geprägte Aufgaben. Zum Beispiel werden "Sonnenwendfeiern" zur Ehrung des "Germanentums" veranstaltet. Zudem finden regelmäßige Sommerlager statt, um die zentrale Rolle der eigenen "Sippe" zu festigen. Die "Sippe" ist dabei geprägt durch ein klares Familien- und Rollenmodell: Der Mann als Ernährer und die Frau als Mutter. So beschreibt Vater F. in der "Jungen Freiheit", dass besonders die Frauen für den Erfolg des Projekts verantwortlichen sind: "Ohne die Frauen geht es nicht. [...] unsere Frauen müssen mitmachen und dabei mehr Verzicht üben als die Männer", denn während diese durch die täglichen Berufe oft noch Kontakt zur "Außenwelt" haben, so sind die Frauen "mit Sack und Kindern" an den Hof gebunden.

Kinder wachsen in "völkischer Parallelwelt" auf

Besonders gefährlich ist dabei der Einfluss der Siedler auf die Erziehung ihrer Kinder. Diese wachsen in einer völkischen Parallelwelt auf. Genauer in einem Umfeld, welches die Werte der modernen Gesellschaft ablehnt, so die Opferberatung LOBBI. Der eigene Nachwuchs muss sich einem völkischen Erziehungsstil mit klaren Geschlechterrollen unterziehen: "Wer in diesen Kreisen sozialisiert wurde, hat verinnerlicht, dass die Erhaltung der eigenen 'Art' oberstes Gebot ist und die Gemeinschaft mehr zählt als der Einzelne", so LOBBI.

In der Kita oder der Schule fallen die Kinder oft auf. Neben Äußerungen rechtsextremer Meinungen sticht besonders die Sozialisation klarer Geschlechterrollen hervor, bemerkte Elisabeth Siebert. "Die Mädchen sind dabei 'überangepasst', das heißt sie sind sehr zurückhaltend und können ihren eigenen Standpunkt in der Klasse nur schwer vertreten. Die Jungs hingegen sind oft sehr aggressiv und dominant. Die Integration in den Klassenverband fällt ihnen schwer." Die Artamanen beschränken sich bei der Kindererziehung leider nicht nur auf die Eigenen. So wurden, laut LOBBI, bereits mehrmals Versuche unternommen, einen eigenen Kindergarten und eine Waldorfschule zu errichten. Glücklicherweise war diese Vorhaben allerdings nicht erfolgreich.

Nachbarn werden sensibler

Um trotzdem Einfluss auf die übrigen Bewohner der Region auszuüben, versuchen die Siedler, durch ein vermeintlich unpolitisches Auftreten Sympathien zu erwecken. Neben der Mitarbeit in Öko-Projekten singen die Siedler im Kirchenchor mit, engagieren sich im Elterndienst der Schule oder bieten Fahrgemeinschaften an, so Elisabeth Siebert. Schrittweise kommt dabei dann die eigentliche Ideologie der vermeintlich netten Nachbarn zu Tage.

Besonders an diesem Punkt greifen die lokalen Beratungsteams an. Es ist wichtig, die Bewohner der Region zu sensibilisieren. Oftmals ist ihnen gar nicht bewusst, wer genau der Nachbar ist, der so freundlich den Sohn zur Schule fährt oder auch mal bei der Reparatur des Hauses hilft.

Glücklicherweise scheint die Aufklärungsarbeit durch die Beratungsstellen immer mehr Früchte zu tragen. "Die Akzeptanz gegenüber den Siedlern durch die Bevölkerung nimmt immer mehr ab", so Elisabeth Siebert. Sie betont weiter, dass es wichtig ist, die Artamanen zu boykottieren und nicht mit ihnen zusammen zu arbeiten. "Sie sind auf Jobs außerhalb der Siedlung angewiesen, daher kann ein Protest vor allem aus dem Alltagsleben heraus entstehen. Wir versuchen ihnen zu zeigen, dass sie hier nicht erwünscht sind." 'Wir', das sind mittlerweile neben den Regionalzentren, auch viele Kitas, Schulen, Landwirte sowie die Kirche. Elisabeth Siebert fasst die Motivation von vielen Gegnern der Artamanensiedlung zusammen: "Es ist uns wichtig zu zeigen, dass dies Nazis sind und bei einer solchen ekligen Ideologie hört die Toleranz auf."

Die netten Ökofaschisten - Besuch bei Familie Müller in Lalendorf

Eigentlich schön hier: Gut Vogelsang bei Lalendorf

Der Bundespräsident übernimmt die Patenschaft für ein Kind, dessen Familie zur rechtsextremen Szene gehören soll. Was ist dort los? Ein Besuch in der Provinz.

Von Alan Posener

Typisch Ökotante: Petra Müller trägt einen langen Rock aus filzigem Material, Wollsocken, Gesundheitssandalen; um den Hals hat sie einen Schal aus selbst gewebtem Stoff gewickelt, die dunklen Haare sind zu einem strengen Knoten gekämmt, das frische Gesicht sieht aus, als ob sie daran nur Wasser und Seife liebe. Aus braunen Augen sieht sie mich freundlich an. Das soll eine führende Gestalt der rechtsextremen Szene sein? Lächerlich!

Petra Müller hat bundesweit Schlagzeilen gemacht. Wider Willen, wie sie sagt. Als sie ihr siebentes Kind zur Welt brachte, beantragte sie die Übernahme der Patenschaft durch den Bundespräsidenten. Diese Auszeichnung steht jedem deutschen Kind zu. Das Präsidialamt schickte die Patenschaftsurkunde dem Bürgermeister von Lalendorf in Mecklenburg-Vorpommern zu. Er sollte sie der Familie Müller überreichen. Aber Reinhard Knaack, früher in der SED und heute Mitglied der Linkspartei, hält die Müllers für Rechtsextreme und wollte sie "nicht auch noch hofieren". Er sandte die Urkunde dem Präsidialamt zurück. Auf bis heute ungeklärten Wegen erfuhr die Journalistin Andrea Röpke vom Vorgang; die Müllers konnten es in der Zeitung lesen. Auf der nächsten Sitzung der Gemeindevertretung erschienen sie mit ihren Kindern und stellten Knaack zur Rede. Anwesend war ein Vertreter der Lokalpresse. Die Sache wurde einer breiteren Öffentlichkeit bekannt und eskalierte. Neonazis bedrohten den Bürgermeister, Vertreter von SPD und CDU lobten seine antifaschistische Standhaftigkeit. Petra Müller wurde über Nacht zu so etwas wie einer Celebrity. Grund genug, sie aufzusuchen.

Nach Schloss Bansow fährt man durch die sanften Hügel der mecklenburgischen Schweiz. Dicht neben der engen Straße hebt ein Reh kurz den Kopf und sucht dann weiter unter dem dichten Schnee nach Nahrung. Über dem Wald kreisen Raubvögel. Ich bin auf einen angeketteten Pitbull, eine verschlossene Tür, vielleicht sogar eine Wache mit Bomberjacke gefasst. Aber die Tür ist nur angelehnt, und als ich auf die Klingel drücke, erscheint Petra Müller, Hände und Pullover mehlig vom Backen.

Wir reden im eiskalten Windfang. Neben uns zwei Briefkästen: "Gesellschaft für biologische Anthropologie" steht auf dem einen; "Ges. f. Zivilschutz" auf dem anderen. Ihr Mann Marc ist Vorsitzender beider Vereine.

"Aber das klingt nur so militärisch. Der hat ja nicht einmal den Wehrdienst absolviert, der hat nie ein Gewehr in der Hand gehabt." Und "biologische Anthropologie"? Mit Rassenkunde und Rassereinheit habe das gar nichts zu tun. "Schauen Sie mich an. Sehe ich arisch aus?" Nein, aber der Hitler habe auch nicht gerade ... "Na, blaue Augen hatte der aber gewiss." Stimmt.

Eine ganz normale bürgerliche Familie seien sie, sagt Petra Müller. Vielleicht dächten sie nicht so wie die Mehrheit, aber: "Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden", sagte Rosa Luxemburg." Sie seien nun einmal der Meinung, dass man "auf seine Wurzeln achten" müsse, dass "so ein Mischmasch" wie in den USA nicht gut sei, das habe ja auch der Herr Sarrazin geschrieben. Aber das dürfe man nicht mehr sagen, er sei ja wie die Eva Hermann mundtot gemacht worden, es gebe keine Meinungsfreiheit mehr. Und nun werde sie von der Presse fertiggemacht, wie in Heinrich Bölls Roman "Katharina Blum".

Fast tut sie mir leid. Bis sie selbst von der tiefen Freundschaft mit "dem Jürgen" zu sprechen beginnt; den hätten alle verkannt, das sei ein ganz besonderer Mensch gewesen. Jürgen Rieger, Rechtsanwalt, Rassist, Antisemit, Holocaustleugner, Führer der offen neonazistischen Fraktion in der NPD und Chef der "Artgemeinschaft", einer völkischen, neuheidnischen Glaubensgemeinschaft, zu der sich die Müllers bekennen. Sein Erbe hat Rieger der Gesellschaft für biologische Anthropologie vermacht.

Die Müllers - sie ist Österreicherin, er Schwabe - sind nicht zufällig nach Riegers Tod hierhergezogen. Rund um Güstrow haben Menschen, die so denken wie sie, leer stehende Bauernhöfe aufgekauft und eine Art Wendland oder Toskana der rechtsextremen Szene geschaffen. Sie nennen sich Artamanen nach einer völkischen Bauernbewegung der 30er-Jahre, zu der auch SS-Chef Heinrich Himmler und Auschwitzkommandant Rudolf Höß gehörten. Artam bedeutet "die Erneuerung aus den Urkräften des Volkstums, aus Blut, Boden, Sonne und Wahrheit". Sie wird gefeiert etwa im utopischen Roman "Das Reich Artam" vom früheren DDR-Genetiker Volkmar Weiß, dessen Studien auch von Thilo Sarrazin zitiert werden.

Die modernen Artamanen sind ökologisch, sozial, bürgerlich. Zu ihnen gehören in der Gegend um Güstrow etwa Helmut Ernst, Gründer der "Gentechnikfreien Region Nebel/Krakow am See"; Huwald Fröhlich aus Koppelow, der "ökologische Baustoffe für gesundes Wohnen" anbietet, und der Kunstschmied Jan Krauter aus Klaber, der die Montagsdemonstrationen gegen die Hartz-IV-Reformen organisierte.

"Die Städte vom Land her erobern!" ist eine - von Mao Tse-tung übernommene - Losung der Rechtsextremen. Während sich Leute wie die Müllers als Biedermänner geben, übernehmen die Typen mit den Bomberjacken die Brandstiftung. Parallelgesellschaften? Im Scheinidyll der deutschen Provinz sind sie längst Wirklichkeit.

Rechtsextremismus in Deutschland - Wo der Nachbar Nazi ist

Von Sebastian Beck

In Mecklenburg-Vorpommern dominieren Rechtsextremisten ganze Dörfer. Ein Ehepaar leistet Widerstand - und muss feststellen, dass es einen einsamen Kampf führt.

Für die Lohmeyers war es eine gute Woche in Jamel, ausnahmsweise. Am Sonntag rückte die Polizei mit einem Sondereinsatzkommando an und nahm ihren schlimmsten Nachbarn fest.

Horst und Birgit Lohmeyer wehren sich gegen Rechtsradikale in ihrem Dorf Jamel im Landkreis Nordwestmecklenburg. Dabei finden sie nicht so viele Unterstützer, wie sie sich wünschen würden: "Hier sind viele der Meinung: Wer sich zu weit aus dem Fenster lehnt, braucht sich nicht zu wundern, wenn er runterfällt." (*© Sebastian Beck*)

Seit Dienstag ist die messingfarbene Plakette am Ortseingang verschwunden. "Dorfgemeinschaft Jamel - frei - sozial - national" stand darauf, damit alle Besucher gleich wussten, wer hier das Sagen hat. Und auch der Wegweiser nach Braunau, der Geburtsstadt Adolf Hitlers, musste auf Geheiß des Ordnungsamtes endlich entfernt werden. Zumindest nach außen sieht Jamel damit wieder wie ein normales Dorf in Mecklenburg aus - und nicht wie die Nazihochburg, die Jamel noch immer ist.

Im alten Forsthaus der Lohmeyers reichen sich Journalisten die Türklinke in die Hand, sogar aus Israel und Irland waren Korrespondenten da. Vor drei Wochen wurden Horst und Birgit Lohmeyer von Bundespräsident Christian Wulff zum Neujahrsempfang nach Berlin eingeladen; aus Deutschland und der ganzen Welt bekommen sie Zuspruch per Mail.

Der Musiker und die Schriftstellerin stehen mit einem Mal mitten in der Öffentlichkeit. Sie gelten geradezu als Musterbürger, obwohl sie doch nur ihre Ruhe haben wollten, als sie vor sechs Jahren von Hamburg aufs Land gezogen sind. In den Weiler Jamel, der so versteckt zwischen Wismar und Grevesmühlen liegt, am Ende einer schmalen Stichstraße. Und fernab der demokratischen Normen.

"Wir sind die Jungs fürs Grobe"

Jetzt bekommen die Lohmeyers immer wieder dieselben Fragen gestellt: Haben Sie Angst? Wie halten Sie es hier bloß aus? In einem Dorf mit gerade mal zehn Häusern, von denen mittlerweile sieben Neonazis gehören? "Penetrante Nachbarn sind wir gewohnt", sagt Horst Lohmeyer und lacht sarkastisch: "Wir haben fünfzehn Jahre lang in St. Pauli gelebt."

Die Razzia richtete sich wieder einmal gegen Sven Krüger, einen zwölfmal vorbestraften NPD-Kreisrat. Der 36-Jährige hat sich in Jamel und Umgebung sein kleines braunes Reich geschaffen. "Wir sind die Jungs fürs Grobe", lautet der Werbespruch seiner Abrissfirma, die er im benachbarten Grevesmühlen betreibt.

Krüger gilt als besonders gewalttätig, wer kann, der geht ihm aus dem Weg. Er sei ein "gemeingefährlicher Typ", sagen Leute, die ihn kennen. Nun sitzt er in Untersuchungshaft. Gewerbsmäßige Hehlerei und Verstoß gegen das Kriegswaffen-Kontrollgesetz lauten die neuen Vorwürfe gegen ihn: Die Beamten stellten in Jamel gestohlene Baumaschinen sicher - und eine Maschinenpistole samt 200 Schuss Munition.

In welcher Gedankenwelt Krüger zu Hause ist, das verrät ein Blick auf sein "Thing-Haus" in Grevesmühlen, in dem die NPD ihr Bürgerbüro als Schaltzentrale eingerichtet hat. Das Anwesen im Gewerbegebiet ist mit Holzzaun und Stacheldraht gesichert, dahinter ragt ein Wachturm samt Scheinwerfer auf. Hunde schlagen an, wenn sich Passanten nähern. Das NPD-Büro erinnert stark an ein Konzentrationslager - das soll es wohl auch.

Nazi-Lieder am Lagerfeuer

Bei den Lohmeyers mischt sich Schrecken mit Genugtuung darüber, dass Krüger vorerst eingesperrt bleibt. Ja, sie haben Angst vor ihm und seinen Kumpanen. "Sie glauben, dass das Dorf ihnen gehört", sagt Birgit Lohmeyer. Im Briefkasten hat sie mal eine tote Ratte gefunden.

Davon erzählt sie so beiläufig wie von den Schießübungen im Wald. Richtig schlimm aber sind die Sauffeste der Kameraden auf dem Dorfplatz. Abends grölen die Männer dann Nazi-Lieder am Lagerfeuer. Als Krüger im Sommer heiratete, kamen Hunderte Rechtsextreme zum Feiern ins "national-befreite" Jamel.

Nicht nur hier haben sich Neonazis und die NPD mit großer Selbstverständlichkeit breitgemacht. Das Kokettieren mit der Gewalt ist bei Männern zwischen zwanzig und vierzig in Mode: Sie rasieren sich die Köpfe und tragen Hooligan-Klamotten. Die Opfer ihrer Schikanen schweigen meist aus Angst.

Angst, sich zu solidarisieren

In zwei Nachbardörfern von Jamel sollen Rechtsextreme ebenfalls die Bevölkerung terrorisieren. Nur offen darüber reden wollen hier nicht einmal die Gemeindevertreter: So werde alles bloß noch schlimmer, sagt einer von ihnen. Gut, räumt ein anderer ein, da gebe es die Hakenkreuz-Schmierereien. Aber mehr sei ihm nicht bekannt.

"Hier sind viele der Meinung: Wer sich zu weit aus dem Fenster lehnt, braucht sich nicht zu wundern, wenn er runterfällt", umschreibt Horst Lohmeyer das Klima in der Gegend. Er und seine Frau wagten 2007 den Schritt in die Öffentlichkeit, als ein Zeitungsbericht über das braune Jamel die Menschen aufschreckte: Nicht alle im Dorf seien Neonazis, erklärten die Lohmeyers. Die wenigen Nachbarn, die nicht zu Krügers Gefolgsleuten zählen, brachen danach den Kontakt zu ihnen ab. Birgit Lohmeyer hat sogar gewisses Verständnis dafür: "Die Leute haben Angst, sich mit uns zu solidarisieren."

Der Bürgermeister braucht Polizeischutz, die Kinder lernen Nazi-Lieder

Auch Dieter Maßmann kennt dieses Gefühl nur zu gut, wenn man alleine dasteht. Er ist Bürgermeister von Hoppenrade, einem Dorf hundert Kilometer weiter östlich in der Mecklenburgischen Schweiz, einem einsamen Landstrich mit Weilern wie Jamel - und ähnlichen Problemen. Er sei ja kein ängstlicher Mensch, sagt Maßmann, "aber die Ereignisse der letzten beiden Jahre sind schon furchterregend. Wenn sie hier Position beziehen, müssen sie damit rechnen, dass ihnen jemand den roten Hahn aufs Dach setzt."

Erst im Dezember bedrohte der braune Mob Maßmanns Amtskollegen Reinhard Knaack in der Nachbargemeinde Lalendorf. Knaack hatte sich geweigert, einer rechtsextremen Mutter - Mitbegründerin des Rings Nationaler Frauen - zur Geburt ihres siebten Kindes eine Patenschaftsurkunde des Bundespräsidenten und 500 Euro auszuhändigen. Der Bürgermeister steht seitdem unter Polizeischutz. "Die Rechten sind hier nur so selbstbewusst, weil die Politik gegen sie nicht richtig vorgeht", sagt Maßmann, "aber von uns hier in der Gemeinde verlangt man Zivilcourage."

Es klingt bizarr, was er erzählt: Die rechtsextreme Familie aus Lalendorf gehört zum Dunstkreis der *Artamanen*. So nennen sich Blut-und-Boden-Bauern, die sich hier seit der Wende angesiedelt haben. Sie sehen sich als Nachfahren der völkischen Artamanen-Bewegung aus den zwanziger Jahren. SS-Reichsführer Heinrich Himmler zählte ebenso zu den Artamanen wie der spätere Auschwitz-Kommandant Rudolf Höß.

Die Neo-Artamanen, von denen etwa 35 namentlich bekannt sind, geben sich nach außen hin friedlich. Sie leben in Großfamilien, betreiben Bio-Landbau, engagieren sich gegen Gentechnik - und unterstützen die NPD, die in Mecklenburg-Vorpommern mit sechs Abgeordneten im Landtag sitzt.

2009 kam es in einem Kindergarten unweit von Hoppenrade zum Eklat: Die Kinder der Artamanen sangen Nazi-Lieder, die sie offenbar zuvor im Ferienlager gelernt hatten. Die Erzieherin will heute darüber nicht mehr reden. Sie legt sofort den Hörer auf, wenn man nach dem Vorfall fragt.

Expansionskurs der Rechten

Herumlungernde Skinheads hat Bürgermeister Maßmann schon vor Jahren aus dem Dorf verscheucht oder bei Vereinen untergebracht. Die Artamanen aber sind gebildet und taktieren geschickt: "Sie haben versucht, öffentlich in Erscheinung zu treten über Vereine und die Feuerwehr", sagt Maßmann. Einer von ihnen wurde mit Stimmen aus dem Dorf in den Vorstand des Bodenordnungsverfahrens gewählt - er kann nun ganz offiziell mit Behörden sprechen.

Mit Sorge beobachtet Maßmann, wie die Siedler ihre Position in der Region weiter ausbauen wollen und auch im Internet um Mitstreiter werben. Erst kürzlich soll sich wieder ein Aktivist aus der rechten Szene als Kaufinteressent für ein leerstehendes Gutshaus gemeldet haben. "Sie versuchen Gleichgesinnte im Ort unterzubringen", sagt Maßmann.

Zweimal im Jahr unterrichtet der Verfassungsschutz die Gemeindevertreter, aber sonst kommt von außen wenig Unterstützung. Politiker und die wenigen Bürgerrechtsaktivisten stehen der Expansion der Rechtsextremen hilflos gegenüber - in Hoppenrade ebenso wie in Jamel. Die Lohmeyers veranstalten jedes Jahr im Sommer ein

Musikfestival, um zu demonstrieren, dass das Dorf doch nicht ganz den Nazis gehört. Die Schirmherrschaft hat Mecklenburg-Vorpommerns Ministerpräsident Erwin Sellering (SPD) übernommen. Im vergangenen Jahr wurden Besucher des Festivals angegriffen - trotz Zaun und Polizeischutz.

Beim Neujahrsempfang hat Bundespräsident Wulff die Lohmeyers für ihr Engagement gelobt. Sie gaben ihm zu verstehen, dass sie mit seiner Entscheidung, die Patenschaft in Lalendorf zu übernehmen, nicht einverstanden sind. Trotzdem, sagt Horst Lohmeyer, habe er in Berlin ein "erhabenes Gefühl" verspürt.

Ihr Wunsch? Ein NPD-Verbot

Ausgerechnet er und seine Frau sind jetzt in staatspolitischer Mission unterwegs - früher unterstützten sie die Hausbesetzer im Hamburger Schanzenviertel. Aber für linksalternative Träume sei in Mecklenburg kein Platz, sagt Birgit Lohmeyer. Hier gehe es um demokratische Basisarbeit.

Was sie und ihr Mann sich wünschen? Ein Verbot der NPD. Nur so könne den Neonazis die organisatorische Basis entzogen werden. Das sagt auch Dieter Maßmann aus Hoppenrade, und das fordert Norbert Nieszery, der Chef der SPD-Fraktion im Schweriner Landtag.

Nieszery kennt die rechte Szene im Land so gut wie kaum ein anderer. Auch er wurde schon bedroht. Doch große Hoffnungen auf ein neues NPD-Verbotsverfahren macht er sich nicht: Solange die Politik in Berlin den Rechtsextremismus für ein rein ostdeutsches Problem halte, stünden die Chancen schlecht.

Im August werden die Lohmeyers in Jamel wieder ihr Konzert veranstalten. "Wir werden hier gebraucht", sagt Birgit Lohmeyer. Sie und ihr Mann wollen bleiben, jetzt erst recht.

Rechtsextreme Erziehung - Kindheit am rechten Rand

Von Maik Baumgärtner und Andrea Röpke

Kinderbücher aus der NS-Zeit, Puzzle mit den Grenzen von 1937, Ferien mit Volksgenossen: Im rechtsextremen Milieu gedeiht hinter bürgerlichen Fassaden eine ideologische Erziehungskultur. Der Nachwuchs wird zum politischen Instrument, warnen Experten.

Es geht in die Sommerferien. Für manche Kinder aus Neonazi-Familien bedeutet das: Die Eltern haben vorgesorgt, die Freizeit wird in den vermeintlichen Dienst für Volk und Vaterland gestellt. Nationale Erziehung abseits des Mainstreams ist das Ziel.

Auf dem Programm der braunen Erlebniswelt kann neben Zeltlagern oder Überlebenstraining auch ein gemeinsamer Reiterurlaub mit den Kindern von Kameraden stehen. Die bundesweite Neonazi-Szene widmet sich zunehmend auch der ideologienahen Ferien- und Freizeitgestaltung ihrer Familien.

Und mancherorts gibt es sogar Rabatt: So lockt ein Verein mit Vergünstigungen die Kinder der "Kameraden" auf einen Reiterhof bei Ahrensfelde in Brandenburg. Eine E-Mail, die SPIEGEL ONLINE vorliegt, versprach im Mai dieses Jahres eine Woche Reitfreizeit mit Lagerfeuer und Nachtwanderungen für nur 150 Euro. Inklusiv war die Aufteilung der Kinder nach Reitkenntnissen und "Weltanschauung". Auf Anfrage wollte sich der Betreiber dazu nicht äußern. Ebenso wie das heimelige Pferdeparadies gehört auch die Ferienwohnung in der Sächsischen Schweiz zum nationalen Angebot. Die Vermieterin, selbst NPD-Politikerin, warb selbstbewusst mit dem Slogan "21,1 Prozent für die NPD - hier macht man Urlaub" im NPD-Blatt "Deutsche Stimme", etwa im August 2010.

Und das "Niederschlesische Feriendorf" in der Oberlausitz bietet mit seinen 42 einfach eingerichteten Bungalows und dem Campingplatz direkt am Quitzdorfer See viel Platz und Ungestörtheit - auch für Neonazi-Familien. "Jeder ist mir willkommen, der sich benehmen kann und der gerne in dieser Gegend Urlaub machen will", teilt Anne Redeker von der Betreiberfamilie auf Anfrage mit. Bei der Anmeldung würden die Gäste "niemals nach ihrer politischen Einstellung befragt".

Pfingsten wollten sich im dazugehörigen Feriendorf Finnhütte wieder einmal viele ehemalige Erzieher der Heimattreuen Deutschen Jugend (HDJ) mit ihren jugendlichen Schützlingen zum abgelegenen "Großlager" auf dem Gelände treffen. Die Organisation wurde 2009 wegen ihrer aggressiv-kämpferischen Grundhaltung gegen die Verfassung verboten. Ihre Anhänger machen heimlich weiter. Die Polizei unterband das Ferienvorhaben, auch anreisende Kinder wurden fortgeschickt. Andere "nationale" Familien feierten derweil in zwei nahen Ferienhütten. Weder Feriendorfbetreiber noch andere Touristen schienen sich an der auffälligen Kleidung mancher Familienväter zu stören. Auf deren Shirts standen Parolen wie "Todesstrafe für Kinderschänder" oder "Nationaler Sozialist". Die Betreiber wollen davon nichts mitbekommen haben.

Brauner Kinderdrill

Je selbstbewusster die selbsternannte "NS-Bewegung" in den vergangenen Jahren hierzulande geworden ist, desto mehr wird der familiäre Nachwuchs instrumentalisiert. Mehrere tausend Kinder von Neonazis wachsen nach Schätzungen von Ermittlern mit Waffen, Gewalt, Hausdurchsuchungen, Nazi-Devotionalien, Liedern von Hitlerjugend und Waffen-SS sowie Götzen-Verehrung des "Dritten Reichs" auf. Ungefragt werden sie Teil einer eingeschworenen "Kampfgemeinschaft", die sich hinter einer bürgerlichen Fassade verbirgt.

Nicht nur ihre Eltern nehmen massiv Einfluss - oft sind es auch radikale Organisationen wie die mittlerweile verbotene Heimattreue Deutsche Jugend oder deren Nachfolgestrukturen. Kinder rechtsextremistischer Eltern wachsen im kameradschaftlichen Kollektiv auf. Väter und Mütter setzten auf "Volkstänze, Kinderfeste und die scheinbare Geborgenheit in Szenejugendlagern", schreibt der brandenburgische Verfassungsschutz in seinem jüngsten Bericht, der sich explizit der Problematik "Kinder im Visier brandenburgischer Rechtsextremisten" widmet. Die Folgen der Indoktrination scheinen grotesk: Ein Aussteiger berichtete SPIEGEL ONLINE, ein neunjähriges Mädchen aus Niedersachsen habe im Kreise von Erwachsenen aus Hitlers "Mein Kampf" zitiert, um den Vater stolz zu machen. Ein Foto vom Rechtsrockfestival "Fest der Völker" im thüringischen Pößneck im Jahr 2009 zeigt ein blondgelocktes Kleinkind mit der "28" auf dem kleinen Pullover, dem Code des in Deutschland verbotenen Neonazi-Netzwerks "Blood & Honour".

In der selbsternannten "nationalen Dorfgemeinschaft" Jamel , einer winzigen braunen Scholle in Mecklenburg-Vorpommern, treten Jung und Alt für das Gruppenbild im einheitlichen Shirt mit der Aufschrift "Jamel - Gau Mecklenburg" vor die Kamera. Im Januar 2011 waren in dem berüchtigten Dorf beim Oberhaupt der Neonazi-Clique eine funktionsfähige Maschinenpistole mit 200 Schuss Munition und Hehlerware beschlagnahmt worden.

Erziehung des Nachwuchses als "nationale Lebensaufgabe"

Dabei stammen die Aktivisten längst nicht mehr nur aus subkulturellen Milieus, die meisten haben sich ein Leben in der Mitte der Gesellschaft aufgebaut. Junge Paare mit großer Kinderschar verstecken NS-Ideologie und Vorstellungen von "soldatischer" Pädagogik hinter einem bürgerlichen Anstrich. Die Erziehung des Nachwuchses wird als "nationale Lebensaufgabe" angesehen, wie das NPD-Blatt "Deutsche Stimme" betont - das Private und Politische scheint untrennbar miteinander verwoben. "Vielerorts entstehen Alltagswelten, in denen die eigene Lebenswelt der menschenverachtenden Ideologie vollständig angepasst ist", warnt der Braunschweiger Präventionsexperte Reinhard Koch von der Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt. "Der Nachwuchs wird so zum politischen Instrument", sagt Koch.

Der "politische Missbrauch" beginnt nicht selten bereits bei der Namensgebung, stellt der Landesverfassungsschutz in Brandenburg fest. Nordisch klingende Namen wie Markward würden bevorzugt. "In solchen Fällen knüpfen rechtsextremistische Eltern an die Namensgebung des Nationalsozialismus an und formen letztendlich alltägliche Namen zu rassistischen Visitenkarten um."

Das Geschlecht entscheidet über die Position innerhalb der Gemeinschaft. Emanzipation und Gleichberechtigung werden abgelehnt, sie gelten szenenintern als Synonyme für eine von den Alliierten "umerzogene" Zivilgesellschaft.

Nach Angaben des Landesverfassungsschutzes wachsen die Kinder extrem rechter Eltern in Brandenburg mit zwei Szenarien auf: Demokratie und Bundesrepublik Deutschland seien dem Untergang geweiht - als heile Welt stelle sich dagegen das "Dritte Reich" und eine homogen nationalistische "Volksgemeinschaft" dar. Um die Kinder vor "schädlichen" Außeneinflüssen zu schützen, wählten Eltern nicht selten Isolation als ein Mittel.

Zur Gewährleistung einer besonders effizienten Lebensführung siedelten immer mehr Familien nah beieinander, ließen sich in gemeinsamen Regionen nieder, beobachteten Sicherheitsbehörden in Ostdeutschland. Generationsübergreifend wirken Groß- oder Schwiegereltern in Großfamilien mit. Sozialarbeiter sehen die Tendenz, dass rechte Familien auch innerstädtisch, in Wohnblöcken oder Stadtteilen zusammenziehen, um "Gemeinschaften" zu bilden.

Sind Nazis per se schlechte Eltern?

"Erreicht der ideologische Einfluss solche Ausmaße, dass eine Kindeswohlgefährdung vorliegt", warnt Präventionsexperte Günther Hoffmann aus Anklam, "dann sind staatliche oder soziale Stellen in der Pflicht, die Situation zu prüfen." Eine vom Kulturbüro Sachsen 2010 veröffentlichte Analyse mit dem Titel "Elternarbeit im Spannungsfeld Rechtsextremismus" geht der Frage nach, ob "Nazis per se schlechte Eltern" sind. Demnach komme eine Kindeswohlgefährdung aufgrund völkischer Erziehung in Betracht, wenn es zu körperlichen Bestrafungen, seelischen Verletzungen oder anderen entwürdigenden Maßnahmen kommt. Insbesondere "das Hervorrufen extremer Ängste, überzogene Verhaltensregeln und das Hineindrängen in eine Außenseiterrolle deuten auf eine missbräuchliche Ausübung der elterlichen Sorge hin".

Völkische Neonazi-Pädagogik wird häufig geprägt von rassistischer Ideologie, Heidentum, NS-Kunst, Antisemitismus, unbedingtem Gehorsam, Kampfgeist und Elitegebaren. In einschlägigen Online-Shops angebotene Nachdrucke von Kinderbüchern aus dem "Dritten Reich", eigens erdachte Rätsel oder ein Puzzle mit den Grenzen von 1937 untermauern die Bemühungen. Auf der linken Plattform Indymedia beschrieb die "Autonome Antifa Freiburg" im Jahr 2010 eine Mutter, die angeblich mit ihren Kindern Torten mit SS-Symbolen backt oder gemeinsam eine Hakenkreuzfahne näht. Eine Erzieherin berichtete von einer Familie, in der Kinder ihre Eltern mit "Herr Vater" und "Frau Mutter" anreden.

Hakenkreuze malen im Kindergarten

An den Wochenenden und in den Ferien sind Kinder oft einfach nur kleine "Kameraden". Sie nehmen am nationalen Kulturprogramm der "Bewegung" teil. Bei NPD-Kinderfesten und Brauchtumsfeiern wird ihre Anwesenheit offenbar dazu benutzt, weitere Familien anzulocken.

Nur ungern überlassen völkische Paare den Nachwuchs staatlichen Einrichtungen wie Kindergärten und Schulen.

Denn hier können Einfluss und Kontrolle schwinden. Laut dem brandenburgischen Verfassungsschutz klagen Neonazis in Szeneforen, Kinder würden in Schulen und Kindergärten "richtig entarten". In verschiedenen Bundesländern in West und Ost berichteten Erzieher und Pädagogen in den Jahren 2009 und 2010 von Schwierigkeiten. So habe ein Junge im Kindergarten Hakenkreuze gemalt. Routiniert habe er seine Zeichnung sofort mit dem Satz verteidigt: "Das ist doch nur eine Rune." Ein anderer habe ein Migrantenkind mit Sprüchen wie "Du wirst auch noch vergast" beschimpft.

Disziplin, Gehorsam und Respekt gelten in erster Linie nur gegenüber den Eltern und "Kameraden". Außerhalb der Szene verweigerten sich die Kinder oft. Sie würden im Morgenkreis schweigen und wenig von zu Hause berichten. Manche reagierten verstört, auch überangepasst und andere besonders aggressiv, berichten betroffene Pädagogen aus Mecklenburg-Vorpommern. "Wir werden massive Probleme bekommen, wenn wir uns nicht intensiver mit diesem Problem auseinandersetzen", warnt Szenekenner Hoffmann aus Ostvorpommern.

Allein im mecklenburgischen Landkreis Güstrow gehen Experten von rund 60 Kindern aus über einem Dutzend nationaler Familien aus. Nicht nur deren Eltern zeigen bereits ein "geschlossenes rechtsextremes Weltbild".

Völkisch-radikale Enklave im Nordosten / Vortrag im neuen Veranstaltungsraum der NPD in Lübtheen

Von Andrea Röpke / Andreas Speit

Immer mehr ehemalige Anhänger der verbotenen "Heimatreuen Deutschen Jugend" aus Brandenburg und Berlin zieht es nach Mecklenburg-Vorpommern.

Seit der Einweihung des neuen "Kulturraumes" im ehemaligen Hotel Stadt Hamburg in Lübtheen verfügt die Neo-nazi-Szene in Mecklenburg-Vorpommern inzwischen über mindestens drei gesicherte eigene Veranstaltungshäuser. Im "Thinghaus" in Grevesmühlen finden regelmäßig ungestört Rechtsrock-Konzerte und Schulungsabende statt. Die so genannte "Volksbücherei" in der Innenstadt von Anklam wird längst genutzt, soll jetzt aber noch ausgebaut und erweitert werden.

Am 11. Juli referierte der wegen Volksverhetzung verurteilte Arzt Rigolf Hennig für die "Europäische Aktion", einer Gruppe von Revisionisten und Hardcore-Neonazis, im Lübtheener NPD-"Kulturraum". Das Thema: "Bewegung für ein freies Europa". Die "Europäische Aktion" soll demnach einen Gegenpol bilden zur "derzeitigen EU-Diktatur". Zu den über 20 Gästen und Zuhörern gehörten unter anderem auch Marianne und Udo Pastörs. Der NPD-Kreisvorsitzende Andreas Theißen sicherte gemeinsam mit dem aus Amt Neuhaus stammenden Silvio Will die Eingangstür. Tage vorher hatten NPD-Anhänger Rundbriefe mit der Veranstaltungsankündigung in den Haushalten der Lindenblütenstadt verteilt. Im Glaskasten vor dem Hotel hängt ein offener Aushang.

Plattdütscher Abend mit der NPD

Obwohl Udo Pastörs und seiner Familie nicht nur mehr das ehemalige NPD-Bürgerbüro um die Ecke, sondern auch weitere Häuser am Thälmannplatz gehören, gleich neben dem ehemaligen Hotel, regt sich kaum noch Widerstand. "Die haben erreicht, was sie wollten", sagt ein engagierter Anwohner resigniert, "keiner regt sich mehr auf, die NPD ist Teil des Ganzen geworden". So besucht der Fraktionschef und Hardliner Pastörs auch weiterhin in zeitlichen Abständen den mittelständischen Unternehmerstammtisch. Die rechtsextreme Partei bietet an mehreren Abenden in der Woche ebenso gemütliches Handarbeiten für Frauen, gemeinsames Singen, einen plattdütschen Abend oder einen Skat- und Spieleabend an. Immerhin erreichten die Neonazis um Pastörs bei den letzten Landtagswahlen im September 2011 erneut über 20 Prozent in Lübtheen.

Und Geld scheint für den ehemaligen Uhrmacher- und Schmuckhändler kein Problem, so baut er gerade sein Villengelände im nahen Benz-Briest mit mehreren Gebäuden aus. Auch einer seiner Bekannten, Schlossbesitzer und ehemaliger Aktivist aus Hamburg, hat jüngst in Lübtheen neben dem "Volkshaus" mindestens sieben weitere bewohnte Häuser und vier unbewohnte erworben.

Das heruntergekommene Hotel am Thälmannplatz brauchte der NPD-Chef gar nicht zu erwerben. Das ältere Gastwirtehepaar stellt es zur Verfügung, wohnt dafür in einer von Marianne Pastörs neu erworbenen Wohnungen.

Dorf mit auffällig hohem NPD-Stimmenanteil

So breiten sich die Rechten unauffällig, auf die "sanfte Tour" und unaufhaltsam aus. Der Erfolg zieht weitere Anhänger, vor allem aus dem völkisch-radikalen Milieu an. Da die NPD-Führungsmannschaft im Landkreis Ludwigslust der 2009 verbotenen "Heimatreuen Deutschen Jugend" (HDJ) nahe stand und man sich auch privat kennt, ist es nicht verwunderlich, dass Mecklenburg insbesondere für ehemalige Kader der HDJ wie auch der verbotenen "Wiking-Jugend" (WJ) immer interessanter zu werden scheint. So kaufte sich der ehemalige Bundesführer der militanten WJ ein Haus in der Nähe von Grevesmühlen und lässt es zur Zeit renovieren.

In Jamel und den umliegenden Dörfern wohnt ohnehin bereits HDJ- und JN-Nachwuchs. In Groß Krams, einem Dorf mit auffällig hohem NPD-Stimmenanteil, ließ sich der umtriebige brandenburgische Aktivist der Jungen Nationaldemokraten Sebastian Richter mit seiner ebenfalls als ehemalige Berliner Aktivistin bekannten Ehefrau nieder.

Richter, ursprünglich aus Hoyerswerda, war in diversen Gruppen aktiv. 2007 beteiligte er sich an einem Aufmarsch in HDJ-Uniformen. Inzwischen gilt er für die Behörden als führend in der "IG Fahrt und Lager", einem neuen elitären, konspirativen Zusammenschluss innerhalb der Jungen Nationaldemokraten. Bis vor kurzem lebte das Paar in einer nationalen Wohngemeinschaft im brandenburgischen Hohen Neuendorf, gemeinsam neben anderen mit der ehe-

maligen Bundesmädelführerin der HDJ. Das Haus in Groß Krams wurde bereits in den vergangenen Jahren als Wahlkampfbasis genutzt und gehört einem Hammerskin- und (Ex-)HDJ-nahen Neonazi aus Schleswig-Holstein.

Ehemaliger HDJ-Anführer der "Einheit Preußen"

Madlen Richter, die zudem der Gemeinschaft Deutscher Frauen (GDF) nahe stehen soll, macht in Lübtheen Werbung für ihren kleinen Handwerksbetrieb, unter anderem mit Druckerei. Sie ist bekannt mit der bekannten brandenburgischen Aktivistin Stella Hähnel, die der GDF sowie dem Ring Nationaler Frauen (RNF) angehört. Deren Ehemann ist Jörg Hähnel, NPD-Stratege, Liedermacher und Ex-HDJ-Aktivist. Stella Hähnel, die mit ihrer Familie in Brandenburg lebt, hat vor einiger Zeit ihren Namen am Briefkasten des Thing-Hauses in Grevesmühlen angebracht. Auch Denis Schauer aus Berlin, ehemaliger HDJ-Anführer der "Einheit Preußen", lebt bereits im nördlichen Bundesland und versucht, sich als Koch niederzulassen.

Ganz in der Nähe der Richters, in einem Schloss bei Lübtheen, hat sich Martin Götze mit seiner Frau niedergelassen. Vor allem er galt als wichtiger HDJ-Nachwuchskader. Götze führte ein Zeltlager mit Jugendlichen und Kindern 2007 bei Güstrow mit an. Früher, zu Skinhead-Zeiten gehörte der schwächliche Mann mit Seitenscheitel mal den militanten Kameradschaftsstrukturen in Hannover-Langenhagen an. Am 1. Mai begleitete Götze Pastörs zum Aufmarsch nach Neumünster, der mit einer Ingewahrsamnahme aller Teilnehmer endete. Anfang der Woche soll sich der frühere Forstwirtschaftsstudent gemeinsam mit Sebastian Richter um den älteren Referenten Rigolf Hennig aus Verden gekümmert haben, der seinen Auftritt im "Kulturraum" hatte.

Rosenheim

GSG-9-Einsatz gegen rechtsradikalen Polizisten

dpa, 10.11.2012 11:13 Uhr

Weil er sich in einem rechtsradikalen Verein betätigte, fiel ein Polizist aus Rosenheim dem Verfassungsschutz auf. Jetzt hat ihn laut einem Medienbericht die GSG 9 gestoppt.

Berlin/Rosenheim – Die Bundespolizei hat nach einem „Focus“-Bericht ihre Eliteeinheit GSG 9 gegen einen eigenen Beamten eingesetzt, der vermutlich rechtsextrem ist. Der Beamte habe sich ohne Gegenwehr ergeben. Der 42-jährige Polizeihauptmeister der Inspektion Rosenheim sei Ende vergangenen Jahres erstmals dem Bundesamt für Verfassungsschutz aufgefallen, sagte Bundespolizeipräsident Dieter Romann dem Magazin. Er habe sich aktiv in einem rechtsextremen Verein mit dem Namen „Die Artgemeinschaft - Germanische Glaubensgemeinschaft wesensgemäßer Lebensgestaltung“ engagiert. Die vom Verfassungsschutz beobachtete Gruppierung erziehe laut Satzung zu „Härte und Hass gegen Feinde“, berichtet das Magazin weiter.

Romann sagte, er habe sich zum Einsatz der GSG 9 entschlossen, da der verdächtige Bundespolizist privat eine großkalibrige Waffe besitze. „Mit dieser Aktion wollen wir zeigen, dass wir keine Rechtsradikalen in unseren Reihen dulden“, sagte der Chef der Bundespolizei.

Rechter Polizist "potenziell gewalttätig"

Rosenheim - Am Wochenende berichteten wir über den Einsatz der Sondereinheit GSG 9 bei einem Bundespolizisten aus Rosenheim (42). Nun gibt es neue Informationen zu dem Fall:

Wie das OVB in der Montagsausgabe berichtet, wurde *ein verdecktes Disziplinarverfahren gegen den Polizisten eingeleitet*. Als sich der Verdacht gegen den Mann erhärtete, hat die Bundespolizei per Gerichtsbeschluss die Wohnung des Beamten durchsuchen lassen.

In seiner Wohnung im Landkreis Rosenheim habe man *mehrere Flugblätter rechtsextremer Organisationen sowie Datenträger beschlagnahmt*. Laut Radio Charivari drohe dem Beamten nun, neben dem Disziplinarverfahren, *auch eine strafrechtliche Verfolgung wegen Volksverhetzung*.

Zum Einsatz des Sonderkommandos GSG 9 hat man sich entschlossen, *weil der Verdächtige als "potenziell gewalttätig" eingestuft wurde und er eine Waffe besitzt*.

Charivari erfuhr zudem vom Sprecher der Bundespolizeidirektion in München, Klaus Papenfuß, dass der Beamte bereits vor der Entdeckung seiner rechtsextremen Gesinnung *seit Monaten nicht mehr im Dienst* war. Er war aus "gesundheitlichen Gründen" nicht mehr im Amt.

Der 42-Jährige soll auch Kontakte zur rechtsextremen Gruppe "Europäische Aktion" unterhalten haben, die vom Schweizer Holocaust-Leugner Bernhard Schaub angeführt wird.

Auf Anfrage des OVB sagte Sprecher der Bundespolizeiinspektion Rosenheim, Rainer Scharf, es gelte die Unschuldsvormutung, so lange der Mann nicht verurteilt sei. Die meisten der rund 600 Bundespolizisten in Rosenheim hätten von dem Einsatz gegen ihren Kollegen nichts mitbekommen und erst über die Medienberichte darüber erfahren. Er soll in der Vergangenheit nicht bei Fahndungsmaßnahmen eingesetzt worden sein, noch habe er direkten Bürgerkontakt gehabt.

GSG 9-Einsatz am 18. Oktober

Laut dpa gab es bereits am 18. Oktober 2012 einen GSG 9-Einsatz in Rosenheim. Hierbei wurde die Wohnung des Polizeihauptmeisters durchsucht. Der Bundespolizist habe sich ohne Gegenwehr ergeben. *Man habe die Spezialeinheit miteinbezogen, weil der Mann legal über eine großkalibrige Waffe verfüge*.

Laut Bayerischen Rundfunk und dem Nachrichtenmagazin Focus, war der Rosenheimer seit 2011 im Visier des Bundesamtes für Verfassungsschutz. Er habe sich in dem rechtsextremen Verein "Die Artgemeinschaft - Germanische Glaubensgemeinschaft wesensgemäßer Lebensgestaltung" engagiert. Diese Gruppierung wird vom Verfassungsschutz beobachtet, weil sie völkisch-rassistisches und antisemitisches Gedankengut verbreite. Die Mitgliederzahl bewege sich im kleinen dreistelligen Bereich. Diese Gruppe erzieht laut Satzung zu "Härte und Hass gegen Feinde", berichtet der Focus.

Der bereits verstorbene NPD-Funktionär und Holocaustleugner Jürgen Rieger war ebenfalls in der Gruppe aktiv. Laut Bayerischen Rundfunk und dem Nachrichtenmagazin Focus, war der Rosenheimer seit 2011 im Visier des Bundesamtes für Verfassungsschutz.

Gegenüber dem Focus sagte Bundespolizeipräsident Dieter Romann: "Mit dieser Aktion wollen wir zeigen, dass wir keine Rechtsradikalen in unseren Reihen dulden".

Hintergrund: Rechtsextreme Umtriebe in der Region

Zuletzt wurde in verschiedenen rechtsextremen Internetforen eine Demonstration am 1. Mai 2012 in Rosenheim diskutiert (wir berichteten). Diese fand dann aber in Hof statt - Rosenheim blieb der Nazi-Aufmarsch erspart. Zudem verstärkten sich in unserer Region in jüngster Zeit die Aktivitäten vom Freien Netz Süd. So kam es am 14. Januar zu einem Naziaufmarsch in Mühldorf. In Halsbach (Landkreis Altötting) wurde außerdem durch den Verein "Frei Räume" versucht, ein rechtsextremes Kultur- und Konzertzentrum direkt im Ortskern zu schaffen.

Gefährliche Heidentruppe

Andrea Röpke

Die rassistische „Artgemeinschaft – Germanische Glaubensgemeinschaft“ trifft sich zur Sonnenwende erneut ungestört mit Hunderten von Anhängern in Thüringen. Hinter dem Tarnmantel Brauchtum könnte sich weitaus mehr verbergen, denn es gab Kontakte zu Militanten und dem NSU-Netzwerk.

Den Rennicke habe er in diesem Jahr vom Grundstück verwiesen, berichtet der Wirt des abgelegenen Gasthofes „Hufhaus“ bei Ilfeld in Nordthüringen. Er selbst habe nichts zu verbergen, sei „so wenig rechts wie links“, seine Restauration sei ein „öffentliches Haus“. Er erlaube nicht, „dass Propaganda für etwas gemacht wird“, welches er, als „extremst verwerflich“ erachte, sei es für „Hitler oder Nazis“. Deshalb, so der Wirt, habe er dem Neonazi-Barden Frank Rennicke den Zutritt zum diesjährigen Sonnenwende-Treffen der „Artgemeinschaft – Germanische Glaubensgemeinschaft“ verweigert. Um was es genau ging, wollte der gebürtige Tiroler nicht sagen, „da bleib' ich pauschal, bitt'schön“.

Gegen die anderen rund 300 zumeist einschlägigen Gäste, die in den Holzhütten oder in Zelten an diesem Juniwochenende 2013 Quartier bezogen haben, scheint der Betreiber des riesigen Geländes nichts zu haben. Weil die „Artgemeinschaft“ nicht verboten ist, sollen deren Anhänger harmlos sein. Diese kommunizieren nicht öffentlich, meiden soziale Netzwerke im Internet. Nur Bücher oder Aufnahmeanträge lassen sich im Netz downloaden. Viele Anreisende kommen mit ihrer ganzen „Sippe“ aus Bayern und Baden-Württemberg, aus Sachsen, Berlin, Brandenburg und Nordrhein-Westfalen. Aber auch aus Österreich und dem mecklenburgischen Lalendorf stammen sie. Dort leben Petra und Marc Müller, das Paar gilt als wichtiges Bindeglied dieser Szene.

Neonazis aus verbotenen Strukturen aufgefangen

Die 1951 gegründete germanisch-heidnische Hintergrundtruppe wurde bis 2009 von dem bekannten Rechtsextremisten Jürgen Rieger aus Hamburg angeführt. Nach dessen Tod im Oktober desselben Jahres übernahm der Unterfranke Axel Schunk, ehemaliger Pionier der verbotenen „Wiking-Jugend“, die Führung des extremverschworbenen Glaubensbundes. Hinter dem verbirgt sich mehr als nur eine „Asatru“-benannte Homepage, Schriften und die „Nordische Zeitung“. Die „Artgemeinschaft“ betreibt ein so genanntes „Siedlungswerk“ und steht der von Müller angeführten, scheinbar finanzkräftigen „Gesellschaft für biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung“ (GfbAEV) sowie der „Wilhelm Tietjen Stiftung für Fertilisation“ nahe. In Trebnitz bei Halle gehört ihnen ein altes Schloss.

Immer wieder fing der in Berlin eingetragene Verein „Artgemeinschaft“ bei seinen äußerst konspirativen Zusammenkünften auch hochgradig belastete, militante Neonazis unter anderem aus verbotenen Strukturen wie „Blood&Honour“ oder der „Nationalistischen Front“ auf. Sogar einer der Angeklagten im Münchener Verfahren gegen die braune Terror-Zelle „Nationalsozialistischer Untergrund“ (NSU), André E. aus Zwickau, beteiligte sich vor Jahren mindestens zwei Mal mit seiner Ehefrau sowie dem Zwillingbruder mit Gemahlin an Treffen in Ilfeld. Susann E., die Frau des mutmaßlichen NSU-Terrornetzwerk-Unterstützers bestellte beim Versand der „Artgemeinschaft“ Kleidung oder Utensilien. Als die „Artgemeinschaft“ sich noch in der Lüneburger Heide zu germanischem Sechskampf, Feuer und Schulungen traf, nahm auch die mutmaßliche NSU-Terroristin Beate Zschäpe 1997 an einer so genannten „Hetendorfer Tagungswoche“ von Jürgen Rieger teil.

Viele jüngere Teilnehmer haben einen militanten Background

„Die Artgemeinschaft ist kein 'Schönwetterverein'...“ hatte Rieger erklärt und ergänzt: „Die Artgemeinschaft ist gezwungen worden, ein Kampfverband zu sein, der um die Möglichkeiten einer artgemäßen Lebensführung kämpfen muss.“ Nach außen hin möchte die „Artgemeinschaft“ als neuheidnische „Religionsgemeinschaft“ Anerkennung finden, spricht von eigenen naturreligiösen „Sittengesetzen“ und dem vornehmlichen Ziel der „Wahrung, Einigung und Mehrung der germanischen Art“.

Doch Sprüche wie dem „besseren Führer“ soll Gefolgschaft geleistet werden, offenbaren den gefährlichen Hintergrund der mitnichten harmlosen „Gefährtschaft“. Blicke hinter die völkisch-anmutende Kulisse mit spielenden Kindern, Frauen in langen Gewändern und Männern mit messerscharfen Seitenscheiteln und zünftigen Lederhosen, werden schnell mit aggressivem Verhalten geahndet. In Ilfeld bleiben die Anhänger völlig unter sich. Können Pläne schmieden und am Netzwerk knüpfen. Die Reihen der Altnazis lichten sich. Doch auffällig viele jüngere Teilnehmer

haben einen militanten Background, wurden mit Waffen oder einschlägigen Straftaten in Verbindung gebracht.

Das Innenministerium in Erfurt weiß von den Zusammenkünften: „Unter Vorgabe germanischer Brauchtumpflege“. Doch die Behörde darf sich nicht von der inszenierten Lagerfeuerromantik blenden lassen. Nachhaltig scheinen sich rassistische Tendenzen und eine radikale naturreligiöse Haltung innerhalb der gesamten braunen „Bewegung“ auszubreiten. Immer mehr Neonazis verwenden das „Adler – greift – Fisch“-Symbol der Gruppe. Damit aber scheint der Auftrag der „Artgemeinschaft“ nicht umfassend genug beschrieben. Eben weil erfahrene norddeutsche Wehrsport-Aktivisten, Funktionäre der „Heimattreuen Deutschen Jugend“ sowie Anführer von „Blood&Honour“ aus Norddeutschland, von denen einen Teil mittlerweile zu den „Hells Angels“ wechselte, in den vergangenen Jahren dort unterschlupfen konnten.

Neues Haus- und Verlagsprojekt in Lalendorf

2012 fand bei einem der Anhänger der rassistischen Heidentruppe eine Razzia mit GSG 9-Einsatz statt. Pikanterweise war der Betroffene Bundesbeamter. Weil der 42-Jährige Polizeihauptmeister Ralf R. aus Rosenheim in Oberbayern über eine großkalibrige Waffe verfügte, gingen seine Kollegen damals mit großem Aufgebot gegen ihn vor. Sie fanden laut dem Hamburger Verfassungsschutzbericht Belege für dessen Funktion in der „Artgemeinschaft – Germanische Glaubensgemeinschaft“ sowie bei der „Europäischen Aktion“, einem internationalen Netzwerk von Holocaust-Leugnern. Zudem sollen sich Hinweise auf eine strafbare Handlung nach dem Straftatbestand der Volksverhetzung ergeben haben.

Es verwundert daher wenig, wenn auch 2013 in Ilfeld auffällige, teure Fahrzeuge auf dem abgeschirmten Gelände, auf Wiesen und Weiden, parken. Darunter ein schwarzer Mercedes mit Zwickauer Kennzeichen oder Geländewagen aus anderen Regionen.

Jüngst wurde der „Connemara Versand“ gegründet und mit ihm ein Bauernhof in Lalendorf nahe dem mecklenburgischen Güstrow erworben. Nahe den ehemaligen Artamanen-Dörfern Klaber und Koppelow siedeln immer mehr Neonazis aus dem gesamten Bundesgebiet. Die „Artgemeinschaft“ scheint das Bindeglied. Unter ihnen ist der polizeibekanntene Neonazi Lutz Giesen, dessen Lebensgefährtin vorübergehend als Geschäftsführerin des „Connemara Versandes“ agierte, dann aber den Posten an Marc Müller weitergab. Die von Müller geführte „Gesellschaft für biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung“ (GfbAEV) verfolgt laut Satzung das Ziel der Förderung „lebensschützender und erbgesundheitlicher Bildungs- und Aufklärungsarbeit“, „volksgesundheitliche Familienplanung“ und „Sozialhygiene“. Müller wohnt mit Familie und Kameraden gleich nebenan. Mit im Boot beim neuen Haus- und Verlagsprojekt scheint auch das langjährige Vorstandsmitglied des Akademiker-Vereins GfbAEV Siegward Knof aus Bayern. Für Renovierungsarbeiten greifen die Rechten auf eigene Wirtschaftsnetzwerke zurück. Vor dem Hof parkte ein Auto der Abrissfirma von Sven Krüger aus Jamel.

In Kempten im Allgäu hat der „Buchdienst“ der „Artgemeinschaft“ seinen Sitz. Im Norden rekrutieren die gefährlichen Heiden wohl den Nachwuchs. Lutz Giesen verfügt nach Informationen von Insidern über mehrere Wohnungen in der Region. Junge Männer sollen sich darin aufhalten, heißt es. Wehrsportlager, die bisher in Skandinavien stattfanden, könnten demnächst in heimische Wälder verlegt werden. Immerhin gehören Neonazis inzwischen auch zahlreiche Waldstücke und Brachland.